109 111 114 105 116 122 46 108 111 118 101

```
if (magazin("mm161") == string("beschtecontent")) {
int heftthema;
for (rebs=99; rebs > 0; rebs--) {
continue;
}
}
return true;
```

NETZKULTUR

```
void gwood::
ostsee() {
60000 = true;
studis = "10000"
theoneandonlyvenedigdesostens
technocapitalmv";
count 60seiten = "einsarecherchevonrubenow2b";

}

list "inhalt"

      _hopo
      _local
      _unikram
      _radio 98eins
      _tapir
      _neonlila

      _etc.

calculate "qualitymm161"

      quality = error

      _errorcause = too high ;)
```

109 97 103 97 122 105 110

moritz.magazin

No. 161 | April 2023

VERHAFTET | 10
Gefahren des Swattings

VERBOTEN | 24
Gefeiert und gebannt

VERHASST | 38
Der Berg ruft

VERSTELLT | 50
An Realness kaum zu unterbieten

20 YEARS
ENTERTAINING
G.WOOD!

Moritz MEDIEN

Hochkant.
Praktisch.
Gut.

Ingenuity for Life

MORITZ

MORITZ

Medien brauchen
Charakter. Keine
Kompromisse.

WE
MEDIA

moritz

M

THE MEDIUM IS THE Massage

MARSHALL MCLUHAN

moritz.
be together.
not the same.

MEDIA
FOR
STUDENTS

moritz

MORITZ

STIL FORDERT
AUSDRUCK.

Moritz

WE
STUDENTS
CAN
DO
ANYTHING

Giving
media,
making
memories.

MORITZ
STUDIOS

LESE
MORITZ.
LEBE
BUNTER!

MORITZ

CLUB-
MORITZ
DIE PRICKELNDEN
MEDIEN

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz
web@moritz-medien.de

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin
magazin@moritz-medien.de

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv
tv@moritz-medien.de

Die Redaktionssitzungen finden hybrid statt. Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail oder komme zur Sitzungszeit in das Dachgeschoss der Rubenowstraße 2b.

Wir freuen uns auf dich!

Einfach mal liegen bleiben

TEXT: ALYSHA JANNSEN

Kennst du diese Tage, an denen man bis 11 Uhr schläft, dann noch ne Stunde liegen bleibt, sich gegen 12 Uhr endlich aufraffen kann, um was zu frühstücken, nur um sich danach direkt wieder unter die noch warme Decke zu verkriechen und den Rest des Tages bei Serien und Filmen oder einem guten Buch im Bett liegen zu bleiben?

Ich gehe mal davon aus, dass alle diese Tage kennen. Mir ist aber auch aufgefallen, dass niemand über diese Tage redet. Ich auch nicht. Ist auch eigentlich gut nachvollziehbar, denn auf die Frage »Was hast du heute so gemacht?« antwortet man nun mal ungerne »Serien geschaut und im Bett gelegen.«

Unproduktiv sein, nichts tun, einfach mal liegen bleiben, jede*r kennt es, niemand redet drüber. Was ich eigentlich nur sagen will, ist, dass solche Tage völlig normal sind und niemand ein schlechtes Gewissen haben sollte, einfach mal nichts gemacht zu haben. Bei allem, was in der Welt, um dich herum und ganz persönlich bei dir passiert, ist es wichtig, auch mal die Pause-Taste zu drücken und alle Gedanken, die dich nicht zur Ruhe kommen lassen, für diesen Tag zu vergessen.

Aufräumen, Putzen, Unikram, die Rettung der Welt und so weiter kann auch mal einen Tag warten, denn deine Gesundheit steht immer an erster Stelle und wenn dir dein Körper sagt, dass heute mal Pause ist, dann ist das so und dann ist es auch wichtig, dass du dir diese Pause nimmst.

In diesem Sinne: Lehn dich zurück, vergiss für einen Moment alles, was noch in deinem Kopf herumschwirrt, und genieße die neue Ausgabe. (m)

INHALT

8 TRANSNISTRIEN
Text: Ole Rockrohr
Relikt des Kalten Krieges

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

6 GESCHICHTE(N)
Lara Sitzmann | *OPENER*

8 TRANSNISTRIEN – EIN LAND AUS EINER ANDEREN ZEIT
Ole Rockrohr

10 IM FADENKREUZ DER TROLLE
Leo Walther
m Heftthema: NETZKULTUR

12 FRISCHER WIND
Leonie Arndt & Clara Ziechner

14 DEUTSCHE KOLONIEN IN DAGESTAN
Aydan Adzhimuradova

17 KURZNACHRICHTEN NOVEMBER-FEBRUAR
TELEGREIF
Lilly Biedermann, Katharina Wald, Clara Ziechner

20 UMSTELLUNG DES MENSAESSENS
Text: Hannah Dautwiz & Sarah von Zittwitz
Bald vegan?

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

18 WILLIS VAKZINE
Ole Rockrohr | *OPENER*

20 UMSTELLUNG DES MENSAESSENS – BALD VEGAN?
Hannah Dautwiz & Sarah von Zittwitz

22 CHINAS DIREKTINVESTITIONEN
G. G.

24 WIRTSCHAFTSKRIEG IM HÖRSAAL
Robert Wallenahuer
m Heftthema: NETZKULTUR

26 18 JAHRE LIVE
Leo Walther

28 JURASSIC GREIFSWALD
Moritz Morszeck

29 WEBMAILER-REAKTIONEN
Sun Young-Eun | *UNI.DOKU*

56 RADIO UND KLEINSTADTGEFÜHL
Text: Leo Walther
Luan vom *radio 98eins e.V.*

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 EINFACH MAL LIEGENBLEIBEN
Alysha Jannsen
VORWORT

04 INHALTS-VERZEICHNIS

54 RÄTSEL
MORITZEL

56 RADIO UND KLEINSTADTGEFÜHL
Leo Walther
M.TRIFFT

57 BRIEFE (ALLE MACHT GEHT VOM TAPIR AUS)
Kai-Uwe Makowski
TAPIR

58 DAS LEBEN GEHT WEITER
Kirana Anuraga
KOLUMNE

59 IMPRESSUM

INHALT

GREIFSWELT

Stadt | Land | Umwelt | Meer

30 **KEINE SOMMERVORFREUDE**
Katharina Wald | *OPENER*

32 **WAS FEHLT GREIFSWALD?**
Katharina Wald

34 **DAS FENSTER ZUR KUNST**
Friederike Henke

36 **KÄMPFEN, VERBINDEN, PATRIARCHAT ÜBERWINDEN**
Leonie Arndt

38 **JODEL – DAS IST KEINE KUNST UND DAS KANN WEG**
Katharina Wald
m Heftthema: NETZKULTUR

39 **STOLPERSTEINE**
Friederike Henke & Clara Ziechner

40 **TÖPFERN IN GREIFSWALD**
Friederike Henke

41 **TELEGREIFSWELT**
Katharina Wald, Friedrike Henke

KALEIDOSKOP

Kunst | Musik | Literatur | Kultur

42 **POSTKARTE VON ZU HAUSE**
Melanie Deutsch & Leonie Arndt | *OPENER*

44 **BYE BYE GREIFSWALD, HALLO (UM)WELT**
Melanie Deutsch

46 **KULINARISCHES SÜDAMERIKA**
Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou

48 **BERÜHMT UND BERÜCHTIGT**
Moritz Morszeck

50 **WIE REAL IST BEREAL?**
Melanie Deutsch
m Heftthema: NETZKULTUR

51 **ANBADEN | *KREATIVTEXT***
Melanie Deutsch

52 **REZENSIONEN**
Katharina Wald, Lina Schrader, Ole Rockrohr, Leo Walther

31 **DAS FENSTER ZUR KUNST**
Text: Friederike Henke
Fenster zur Stadt

41 **BERÜHMT UND BERÜCHTIGT**
Text: Moritz Morszeck
Art made in Greifswald

moritz.*REDAKTION* | Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30

Ole Rockrohr, Robert Wallenhauer, Jette Boeck, Nadine Frölich, G. G., Darlyn Lau, Moritz Morszeck, Caroline Rock, Katharina Wald, Melanie Deutsch, Lina Schrader, Kirana Anuraga

hannah dautwiz, Leonie Arndt, Lara Sitzmann, Sun Young-eun, Friederike Henke, Clara Ziechner, Jeanne D'Arc Pfendt, May Chicou, Alysha Jannsen, Leo Walther, Aydan Adzhimuradova, Lilly Biedermann

GESCHICHTE(N)

Text: Lara Sitzmann
Hintergrund: Caspar David Friedrich

Nur noch in Ruinen steht es heute da, aber dennoch hat es an seiner Wirkung nicht verloren – das Kloster Eldena am Rande des Greifswalder Boddens. Die »Wiege« allen Lebens in Greifswald. Vor fast 900 Jahren gegründet, ist sie Zeugin von so vielem geworden, das Greifswald zu der Stadt gemacht hat, die es heute ist. Damals war das Kloster Veranstaltungs- und Begegnungsstätte und trug somit nicht nur zur Entstehung und zum Wachstum von Greifswald bei, sondern diente außerdem der Kunstförderung.

Durch die Werke von Caspar David Friedrich erlangte Eldena als Motiv zu Weltruhm und wurde gar zu einer Art Flaggschiff während der Epoche der Romantik im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Auch vor seinem Weltruhm lag Eldena in seinem fast schon nach Winterschlaf anmutenden Zustand da. Verträumt darauf wartend, egal ob auf Natur, Mensch oder Tier. Nur darauf bedacht, dem gegenüberzutreten, der seine wahre Schönheit auch erkennen und wertschätzen könnte. Aber was ist diese wahre Schönheit? Ist es die von Caspar David Friedrich so oft porträtierte Vergänglichkeit oder doch nur der perfekte nächste Shot für den eigenen *Instagram*-Feed? So oder so bewegen die Geschichte des Klosters und seine Ruine seit jeher die Bewohner*innen und Besucher*innen unserer Hansestadt und tragen so maßgeblich zu ihrer Identität bei. Auf diese Weise lebt Eldena ewig.

Was auch immer für Zeiten auf uns zukommen werden, Eldena wird als Konstante in unserem Leben gleichbleiben. Auch noch lange nachdem unsere Namen zu Staub zerfallen sein werden. ⓜ

TRANSNISTRIEN
EIN LAND AUS EINER ANDEREN ZEIT

Text: Ole Rockrohr

Im letzten Teil dieser Serie widmen wir uns einer erfolgreichen Separationsbewegung: Der von Moldau abtrünnigen Transnistrischen Moldauischen Republik. Ein Landstrich, der seine geografische Lage bereits im Namen trägt. Die Vorsilbe »Trans« steht für »jenseits« und »Nistrien« für den Fluss Dnister im Nordosten der Republik Moldau. Im ausgehenden 20. Jahrhundert spaltete sich das Gebiet von Moldau ab und blieb auch nach dem Ende des Kalten Krieges unter russischem Einfluss. Heute ist Transnistrien Spielball eines Oligarchen und seiner übermächtigen Unternehmensgruppe. Dabei erinnert vieles an alte Zeiten: Lenin-Statuen säumen Straßen und das Parlament, Hammer und Sichel zieren die Flagge Transnistriens und die Plattenbauten versprühen einen sowjetischen Charme, der der Region den Ruf eines sowjetischen Freilichtmuseums einbrachte.

Die 1990er-Jahre galten für viele Menschen der ehemaligen Sowjetrepubliken als Aufbruch in eine neue Zeit. Voller froher Erwartungen auf ein Leben ohne autoritäre Regime blickten viele Osteuropäer*innen mit Freude auf die kommende Zeit. Länder in ganz Europa sagten sich von Moskau los und begründeten eigenständige Demokratien. Doch nicht alle Menschen der ehemaligen Sowjetrepubliken folgten dieser Idee. Für Teile der Bevölkerung Moldaus war es vielmehr eine Zeit der Rückbesinnung. Eine Zeit, in der sie sich ihrer Identität als russischsprechende Minderheit stärker bewusstwurden, sich mit dem Rest ihres Landes überwarfen und ihren schwindenden Einfluss zurückforderten. Rufe nach Separation wurden laut in Moldau. Epizentrum dieser Bewegung war der Nordosten des Landes an der Grenze zur Ukraine. Die Region, die heutzutage als Transnistrien ein faktisch unabhängiges, wenn auch international nicht anerkanntes, Dasein führt.

ZWISCHEN DEN FRONTEN

Transnistrien gehörte im 19. Jahrhundert zu Bessarabien. Bessarabien befand sich auf dem Gebiet der heutigen Republik Moldau und war bereits seit Jahrhunderten Zankapfel der umliegenden Reiche. Ab 1791 begann das russische Zarenreich damit, sich die Gebiete Bessarabiens nach und nach einzuverleiben, bis es schließlich 1812 vollständig das Gebiet annektierte. Um dringend benötigte Anbauflächen für Weizen zu schaffen, initiierte die russische Regierung die Ansiedlung russischer, ukrainischer und bulgarischer Siedler*innen. Auch um loyale Bewohner*innen als Absicherung gegen das angrenzende Fürstentum Moldau zu nutzen. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs konnte schließlich Rumänien sich die Herrschaft über Teile Bessarabiens und die dort lebenden vormals russischen Bewohner*innen sichern. Die nordöstlich des Flusses Dnister gelegenen Gebiete, das heutige Transnistrien, war ab 1924 Teil der neugegründeten Moldauischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (MASSR). Im Zweiten Weltkrieg schlug sich Rumänien auf die Seite Deutschlands und besetzte Transnistrien bis 1944. Die Niederlage der Achsenmächte besiegelte auch das Schicksal der Region, die nach 1945 wieder unter sowjetischer Regentschaft stand.

WIRTSCHAFTLICHES UNGLEICHGEWICHT

Im Laufe des zweiten Weltkriegs und während der sowjetischen Herrschaft erlitt die Bevölkerung in der Region verschiedene Traumata, die die Beziehungen der ethnischen Gruppen nachhaltig beeinflussten. Die russische, ukrainische und jüdische Bevölkerung Transnistriens hatte deutlich unter der Besetzung und »Rumänisierung« ihrer Region zu leiden. Südlich des Dnister kam es dagegen nach 1945 zu Gräueltaten der Sowjetmacht, während Transnistrien wirtschaftlich gefördert wurde und sich die ukrainische und russische

Elite entfalten konnte. 1989 bestand die Bevölkerung Tiraspols, der Hauptstadt des heutigen Transnistriens, zu 73,5% aus Russ*innen. Die moldauische Bevölkerung gehörte in Transnistrien mit nur 39% zur Minderheit des Gebiets. Durch die Förderung der Sowjetunion trug das verhältnismäßig kleine Transnistriens einen überproportional großen Beitrag zur moldauischen Wirtschaft bei und lieferte 90% der Energie für die kleine Sowjetrepublik im Südosten Europas. Es etablierte sich so eine Teilung des Landes, die sich sowohl in ethnischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zeigte.

Zerfall einer Sowjetrepublik

Die russische Vorherrschaft begann sich gegen Ende der 1980er-Jahre zunehmend aufzulösen. Eine junge moldauische Parteielite stieg in der Kommunistischen Partei Moldaus immer weiter auf und verdrängte die vormals russische Elite zunehmend. Die junge moldauische Elite des Landes konnte im Spätsommer 1989 ein neues Gesetz verabschieden, dass Moldawisch zur alleinigen Staatssprache erklärte und die Bedeutung der russischen Sprache unterminierte. Die russischen Bevölkerungsteile sahen sich mit dem Verlust ihrer Vormachtstellung konfrontiert und begannen dagegen vorzugehen. Es kam zu Demonstrationen gegen das Gesetz und zu einer wachsenden Radikalisierung der beiden Konfliktparteien und zum Entstehen einer Autonomiebewegung Transnistriens. Im September 1990 wurde in Tiraspol die Transnistrische Sowjetrepublik ausgerufen. Es folgten Vertreibungen moldauischer Bürger*innen von der transnistrischen Seite des Dnister. Zwei Jahre später, im Frühjahr 1992, folgte eine kurze militärische Auseinandersetzung mit dem moldauischen Militär, die dank russischer Unterstützung siegreich für die Separatisten endete. Mehr als 1.500 Menschen starben bei den Kämpfen, über 100.000 flohen und das moldauische Militär musste seine Niederlage eingestehen und Transnistrien räumen.

Die Macht der Oligarchen

Der kurze militärische Konflikt manifestierte die transnistrischen Separationsbemühungen. Transnistrien ist heute de facto unabhängig von der Republik Moldau. Auch dank der russischen Unterstützung konnte das Land eine eigenständige Wirtschaft und Verwaltung aufbauen und sich von der moldauischen Zentralregierung lossagen. Damit blieb Transnistrien auch nach dem Zersplittern der Sowjetunion eigenständig. Wirtschaftlich und politisch ist das Land heutzutage stark von einem Oligarchen und dessen Wirtschaftsimperium abhängig. Viktor Ugan gründete 1993 mit einem Vertrauten die Sheriff Unternehmensgruppe, mit der er im Laufe der Jahre immer mehr Wirtschaftszweige des Landes monopolisierte. Ob Supermärkte, Tankstellen oder der FC Sheriff Tiraspol, der in den vergangenen Jahren in der Champions und Europa League spielte, ein Großteil des Landes ist geprägt von Sheriff. Je nach Quelle belaufen sich bis zu 60% der Wirtschaftskraft von Transnistrien auf Unternehmen der Sheriff Gruppe. Auch politisch üben das Unternehmen und Ugan großen Einfluss auf Transnistrien aus. So sind etwa ein Drittel der Parlamentarier Transnistriens bei Sheriff angestellt.

© Dmitry Shulga

Erinnerung an Juri Gagarin

Es scheint, als hätte Transnistrien seine Abhängigkeit von Moldau nur gegen andere Abhängigkeiten eingetauscht. Der Landstrich zwischen der Republik Moldau und der Ukraine hat durch seine Separationsbemühungen keine reale Unabhängigkeit gewonnen und bleibt bis heute Spielfeld einiger weniger mächtiger Männer und unter starkem Einfluss der Russischen Föderation. ⓜ

© Alex Houque

Transnistriens Parlamentsgebäude

im fadenkreuz der TROLLE

Text: Leo Walther

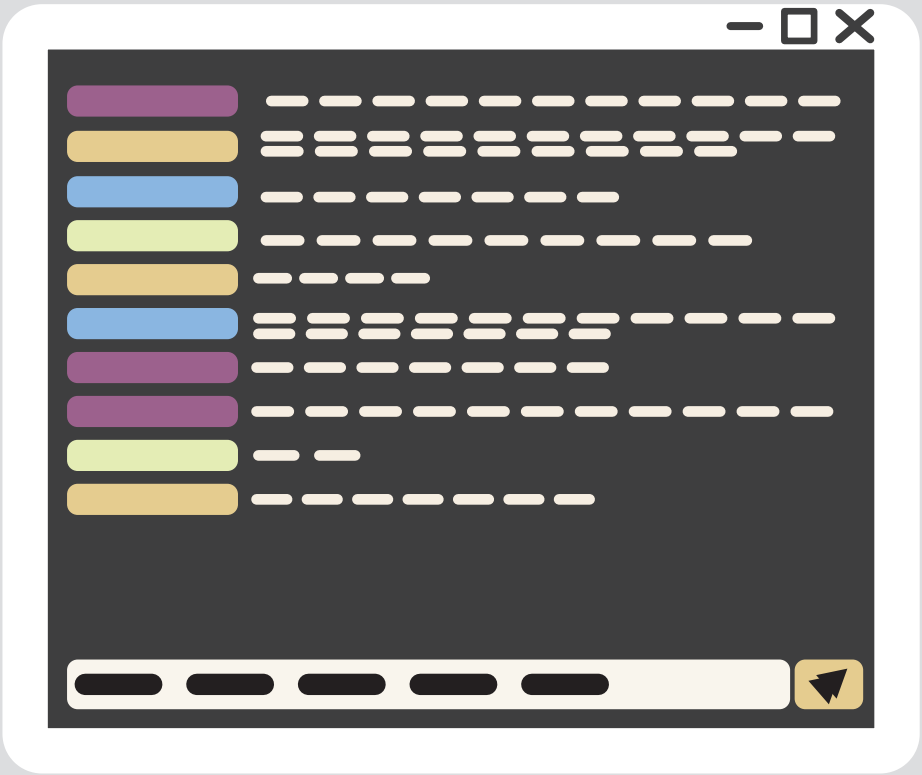
Es passiert beinahe jeden Tag, dass sich Streamer*innen auf Plattformen wie *Twitch* Trollen ausgesetzt sehen, die ihre Chats mit hasserfüllten Kommentaren füllen, ihnen haufenweise Pizza bestellen oder gar falsche Notrufe absetzen um die Ergebnisse dieser in den Livestreams mitverfolgen zu können. Das *moritz.magazin* hat mit einem Opfer des sogenannten Swattings gesprochen und ist der Frage nachgegangen, was es mit diesem dunklen Fleck der Internetkultur auf sich hat und welche Folgen Swatting haben kann.

Es ist der 18. Dezember 2022. Vor einer Greifswalder Studierenden-WG fährt ein Löschzug der Feuerwehr vor. Die Polizei sperrt die Straße weiträumig ab. Bei näherer Untersuchung stellen die Feuerwehrleute fest, dass es das Gasleck, welches von einem*r anonymen Anrufer*in gemeldet wurde gar nicht gibt. Dafür entdecken sie eine junge Person, nennen wir sie hier Jona (Name von der Redaktion geändert), vor einem Computer, welche *Valorant*, einen Ego-Shooter spielt und ihre überraschte Reaktion auf den Feuerwehreinsatz per *Twitch*, einer Livestreamingplattform, ins Internet sendet. Dieses Ereignis ist kein Einzelfall, sondern ein immer wieder auftretendes Phänomen welches unter dem Namen Swatting bekannt geworden ist.

SWATTING?!

Wie so viele Trends unserer Internetkultur hat das Swatting seinen Ursprung in den USA. Das Wort kommt vom sogenannten *SWAT* ein Akronym für »Special Weapons and Tactics« (»spezielle Waffen und Taktiken«) sowie eine Spezialeinheit der amerikanischen Polizei, welche auf das Stürmen von Gebäuden und auf Festnahmen spezialisiert ist. Vergleichbar sind *SWAT*-Einheiten mit den Spezialeinsatzkommandos der deutschen Landespolizeien. Beim Swatting werden Notrufe abgesetzt, welche einen Einsatz dieser Spezialeinheiten auslösen; häufig werden Amokläufer oder eine Geiselnahme gemeldet, wie etwa im aufsehenerregenden Fall des Streamers Jordan Mathewson. Dabei wir die Polizei zu Adressen von Personen geschickt, die im Internet aktiv sind, die ihren Alltag oder Spiele live ins Web übertragen. Ziel der Anrufer*innen ist es den Polizeieinsatz live im Stream mitverfolgen zu können, oder zumindest dem Opfer möglichst große Unannehmlichkeiten zu bereiten. Durch ID-Spoofing und andere Technologien lassen sich diese Anrufe nicht zurückverfolgen, was eine Ermittlung der Täter*innen schwer macht.

Die Beweggründe der Täter*innen sind vielfältig. Manchmal sind es die öffentlichen Auswüchse persönlicher Streitigkeiten (etwa bei einem tödlich endenden Swatting-Zwischenfall im Jahre 2017 in den USA, bei welchem eine unbeteiligte Person erschossen wurde) oder der überbordenden Prankkultur wie sie im Internet immer wieder auftritt, ein andern Mal stehen aber auch diskriminierende Beweggründe dahinter, etwa Homophobie oder Frauenhass. In Deutschland gibt es regelmäßig Fälle von Swatting, auch wenn hier häufiger Feuerwehreinsätze das Mittel der Wahl sind, womöglich ein Produkt einer anderen polizeilichen Arbeitsweise, welche weniger auf den extensiven Einsatz von Spezialeinheiten setzt. Einer der ersten großen Fälle von Swatting in Deutschland betraf 2015 den Youtuber *Drachenlord*.



An seiner Adresse wurde ein Scheunenbrand gemeldet, was einen Großeinsatz der Feuerwehr auslöste und circa 100 Feuerwehrleute ausrücken ließ. In diesem Fall konnte der Täter gefasst werden, da er mit seiner Tat im Internet prahlte. Er wurde aufgrund des Missbrauchs von Notrufen zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und fünf Monaten verurteilt. Swatting betrifft nicht exklusiv Webstreamer*innen, ist hier aber besonders sichtbar und häufig. So wurden auch schon Celebrities, wie etwa Justin Bieber oder Clint Eastwood geswattet. Der Fokus liegt aber auf Internetpersönlickeiten, vor allem deshalb, da hier die Reaktion auf den Zwischenfall viel direkter sichtbar wird, etwa wenn die Opfer den Vorfall live senden oder, wie auf *Youtube* üblich, Videos mit Stellungnahmen zum Swatting veröffentlichen.

DIE ANDERE SEITE

Das *moritz.magazin* hatte die Möglichkeit mit Jona, dem oben genannten Opfer einer Swatting-Attacke zu sprechen. Sein Fall zeigt, wie professionell und skrupellos Internettrolle ihr gefährliches Hobby betreiben. So legte Jona der Redaktion *Telegram*-Chats vor in welchem, das Swatting gegen ihn geplant wurde. In diesen Chats, welche bisweilen auch mit rechten und diskriminierenden Aussagen gefüllt waren, wurden im Minutentakt Streamer*innen der Streamingplattform *Twitch* ausgemacht, welche den Fehler gemacht hatten ihre Adresse im Impressum anzugeben und gerade live waren. Viele dieser Streamer*innen haben keine oder nur sehr wenig Zuschauer*innen, weshalb es immer wieder vorkam, dass sich auf den *Telegram*-Kanälen zu sogenannten Raids verabredet wurde, bei welchem eine große Anzahl der Telegramgruppenteilnehmer*innen den Chat des*der Streamer*in mit Hassnachrichten fluteten. Laut Jona habe man sich auf ihn eingeschossen und die Situation immer weiter eskaliert. Anonyme Anrufer*innen bestellten immer wieder Essenslieferungen zu ihm nach Hause und lösten wie am Anfang bereits beschrieben einen Großeinsatz der Feuerwehr aus. Warum genau er zur Zielscheibe wurde ist für Jona klar; er passte genau in das Beuteschema. Seine Adresse war auf *Twitch* öffentlich einsehbar, seine Streams haben nicht sehr viele Zuschauer und seine Streaminginhalte, decken sich auch mit jenen, anderer *Twitch*-Kanäle, in welchen auf *Telegram* Raids und Swatting-Aktionen vorbereitet wurden. Mittlerweile hat er eine Reihe Vorkehrungen getroffen um sich vor weiteren Attacken zu schützen. Er hat mit Greifswalder Lieferdiensten Kontakt aufgenommen, seine Adresse von *Twitch* entfernt und die Chatfunktion seines Streams umgestellt, sodass nicht jeder gleich etwas schreiben kann. Jona will trotz des Stresses und der Gefahr die Wohnung bei einem weiteren Vorfall zu verlieren, weitermachen. Er liebt sein Hobby und steckt entsprechend viel Zeit und Aufwand in die Produktion seiner Streams.

Im Gespräch kamen wir auch auf die Rolle zu sprechen, die *Twitch* im Verhindern von Swatting-Attacken spielt oder idealerweise spielen sollte. *Twitch* bietet Leitfäden für Betroffene an, in welchem Maßnahmen zur Verhinderung oder Erschwerung von Swatting und Doxxing dargelegt werden. Scheinbar erreicht dies aber viele neue und noch unbeholfene Streamer*innen aber häufig nicht, weshalb manche immer wieder zu viele persönliche Daten von sich preisgeben.

Swatting gefährdet regelmäßig Menschenleben, entweder direkt, wenn die Polizei aufgrund einer Falschmeldung Gebäude stürmt, oder indirekt, durch die psychischen Folgen solcher Vorfälle. Es ist nur schwer vorstellbar, dass dieser tiefschwarze Fleck der Internetkultur irgendwann verschwindet, zumindest solange nicht, wie Menschen zu viele private Informationen online preisgeben. Schützt eure Privatsphäre, nicht nur in der Realität, sondern auch in der Virtualität. m

Angelina Gauer, 23
Politikwissenschaft & Kommunikationswissenschaft, 6. FS
Fachschaftsrat Politik- und Komunikationswissenschaft

Frischer

Interview: Leonie Arndt & Clara Ziech

Wenn du dich bei den letzten Gremienwahlen der Greifswalder Hochs Liste steht, dann aufgepasst: Das *moritz.magazin* hat zwei engagierte tätig sein werden. Vom politischen Interesse zum liebsten Wandtattoo

Beschreibe dich in drei Worten.

Spontan, aufgeschlossen, zielstrebig

Was war dein Beweggrund, dich zur FSR-Wahl aufzustellen?

Es sind zwei Beweggründe gewesen. Der Erste war, dass ich – ohne jetzt böse klingen zu wollen – mit dem alten FSR nicht so zufrieden war und anstatt mich jetzt zu beschweren, kann ich da ja auch selbst was machen. Und der zweite Beweggrund war, dass ich bei der Vollversammlung war, und da wurde auch eine Statistik gezeigt und beim FSR Kowi und Powi hatten sich erst null Leute beworben – und dann habe ich mich an dem Tag direkt dazu entschlossen: Okay, ich möchte in den FSR gehen.

Hast du bereits hochschulpolitische Erfahrungen?

Noch gar nicht, nein.

Wofür würdest du protestieren gehen, tust es aber bisher nicht?

Gute Frage… ich glaube, vermutlich wirklich dafür, dass junge Menschen mehr Einfluss haben in der Politik, also jetzt nicht nur in der HoPo, sondern wirklich, dass Studis auch mehr Gehör finden in den Parlamenten. Da würde ich mir mehr so eine »Lobby« für Jugendliche und junge Erwachsene wünschen.

Welches konkrete Ziel möchtest du mit dem FSR in der nächsten Zeit erreichen?

Also, es kommt natürlich auch auf die anderen FSR-Mitglieder an, aber auf jeden Fall wollen wir erstmal mehr Aufmerksamkeit auf den FSR richten, also Social-Media-technisch präsenter sein, damit die Studierenden auch wissen, dass es uns gibt. Und dann auf jeden Fall mehr Veranstaltungen zu planen, also das, was in den letzten Monaten und Jahren ein bisschen zu kurz gekommen ist.

Wer ist dein größtes Vorbild und warum?

Das hat nichts mit der Politik zu tun, aber ich glaube, mein größtes Vorbild ist tatsächlich Princess Diana. Ich glaube, es ist einfach die Art und Weise, wie sie war als komplette Person. Dass sie sich eingesetzt hat für die Leute und dass sie mit ihnen immer auf Augenhöhe geredet hat. Sie ist einfach als gesamte Person sehr sehr inspirierend für mich.

Was schätzt du an Greifswald?

An Greifswald schätze ich erstmal, dass es nah an meinem Zuhause liegt, dass ich da immer sagen kann am Wochenende, okay, ich fahre jetzt mal kurz nach Hause, wenn irgendwas ist. Und speziell an der Uni schätze ich, dass man ein sehr gutes und sehr nahes Verhältnis hat zu den Professor*innen und Dozierenden, weil man einfach nicht nur eine Nummer ist, irgendein Gesicht, das niemand kennt.

Was ist dein Lieblingsessen in der Mensa?

Ich liebe die Curly Fries, ich glaube, die heißen Pommes Frites Twisters oder so. Die liebe ich, die gibt's glaube ganz oft freitags und die schmecken immer richtig gut – große Empfehlung von mir.

Wenn du eine Auszeichnung bekommen würdest, wofür wäre sie?

Ich glaube, ich würde wirklich eine Auszeichnung bekommen fürs frühe Aufstehen. ich bin eine totale Frühaufsteherin – schon immer gewesen, auch als Kind.

Welche Zeilen würden dein ironisches Wandtattoo für die Küche zieren?

Auf jeden Fall nicht so ein Standard »live, love, laugh« oder so, das kommt mir nicht in meine Wohnung. Es gibt so viele gute Zitate – muss es ironisch sein? Ich glaube, ich würde dieses Zitat von Oscar Wilde nehmen, er hat mal gesagt: »You can never be overdressed or overeducated.«

Letzte und wichtigste Frage: Was sagst du zur Kollaboration von Apache 207 und Udo Lindenberg?

Ich habe das Lied tatsächlich noch nicht gehört! Aber ich habe mir so gedacht: Vielleicht ist das wie wenn man Sachen isst, bei denen man sich fragt: Das soll zusammen schmecken? Und dann isst man das so und denkt sich, oh mein Gott, das schmeckt richtig gut so. Ich könnte mir vorstellen, dass das auch sowas ist; dass ich mir das anhöre und dann so denke: Gar nicht so schlecht.

Vielen Dank für das Interview!

r Wind

ner | Hintergrund: John Fowler

schulpolitik auch gefragt hast, wer eigentlich hinter den Namen in der e Studentinnen befragt, die in der neuen Legislatur im Fachschaftsrat o-Spruch haben wir viele inspirierende Antworten erhalten …

Laila Abu Ghosh, 25
Jura, 6. FS
Fachschaftsrat Jura

Beschreibe dich in drei Worten.

Aufgeschlossen, wissbegierig, freiheitsliebend.

Was war dein Beweggrund, dich zur FSR-Wahl aufzustellen?

Das war so ein Ding, bei dem ich mir schon immer vorstellen konnte, dass ich das machen will, ich wusste nur noch nicht, wann. Eine Freundin von mir war dann letztes Jahr im FSR und da hab ich das ein bisschen mitbekommen und tatsächlich auch gemerkt, dass es für die aktuelle Legislaturperiode schwierig werden könnte, dass genug Leute zusammenkommen, und dachte ich mir: Ja, warum nicht jetzt?

Kannst du dir vorstellen, warum nur so wenige Leute in den FSR wollten?

Also, was ich jetzt so mitbekommen habe, ist, weil es natürlich viel Arbeit ist und manchmal auch ein undankbarer Job. Also, oft hört man nur: »Das war nicht so toll.« Aber im Endeffekt muss man auch bedenken, dass das alles Menschen sind, die das freiwillig machen, ihre Freizeit opfern, und deren Ziel es ist, den Menschen zu helfen. Und ich finde, die machen das auch toll und man hat trotzdem was davon – allein die Erfahrung und es ist ja auch was Schönes, Engagement zu zeigen.

Hast du bereits hochschulpolitische Erfahrungen?

Nee, tatsächlich noch nicht. Ich hatte mich mal an *GreiMUN* versucht und dergleichen und bin jetzt auch auf dem Weg, bei *ParaGreif* mitzumachen im nächsten Semester, aber ansonsten bin ich ganz frisch.

Kannst du dich noch an deine ersten Berührungspunkte mit der Greifswalder Hochschulpolitik erinnern und wenn ja, was waren deine Eindrücke?

Wie gesagt, meine Tutor*innen waren ja beim FSR Jura und als ich angefangen habe, zu studieren, war das ja die Corona-Hochphase und deswegen hat man glaube insgesamt weniger mitbekommen. Tatsächlich haben die sich in unserem Studiengang sehr bemüht, dass wir auch was in Präsenz haben, aber das ist alles so unter dem Radar gelaufen, hatte ich das Gefühl.

Was schätzt du an Greifswald?

Über Greifswald hatte ich am Anfang nachgedacht, weil ich Familie an der Ostsee habe; ich komme zwar nicht von hier, aber ein paar Familienmitglieder sind hier. Und die erste Station meines Papas, nachdem er aus Palästina nach Deutschland gekommen ist, war tatsächlich Greifswald, noch vor seinem Studium in Berlin. Und daher wusste ich von Greifswald und mein Papa meinte auch zu mir, dass es an sich echt was Tolles ist, an einer kleinen Uni zu studieren.Ich glaube, für immer könnte ich hier nicht wohnen, weil ich auch selbst aus Berlin komme und ein bisschen mehr Großstadt brauche als es hier ist, aber zum Studieren finde ich es super toll.

Was ist der beste underrated Ort in Greifswald?

Mein allerliebster Platz ist der Strand, der ist aber glaube nicht underrated. Ich liebe es tatsächlich bei mir zu Hause auf meiner Terrasse; das ist auf jeden Fall ein underrated Place, weil den die meisten nicht kennen (lacht). Ansonsten dieses Feld in der Nähe von der kleinen Bib – da weiß ich auch nicht, wie underrated das ist, aber ich habe einen Hund und mit dem gehe ich viel spazieren.

Was ist dein Lieblingsessen in der Mensa?

Die Brokkoli-Nussecken. Ich bin leider mit Essen ein bisschen picky und das ist etwas, das ich tatsächlich ganz gerne mag. Nur das Beilagengemüse ist sehr teuer geworden. In der großen Mensa liebe ich auch den Salat, da gibt es so ein sehr nices Rote-Beete-Sesam-Dressing.

Wenn du jetzt eine Auszeichnung bekommen würdest, wofür wäre sie?

Beste Hundemama. Von meiner Momo, sie ist ein Shiba Inu und ich habe sie auch schon ganz lange und sie hat mich schon überall hin begleitet – manchmal nehme ich sie auch mit auf den Campus.

Wie sieht dein perfektes Freitagabend-Programm aus?

Was ich immer ganz gerne mag, sind so Abende, bei denen man sich trifft und eigentlich sagt, man geht feiern, aber dann ist man zu Hause so into it und hat so viel Spaß, dass man die Zeit komplett vergisst und dann doch nur da bleibt. Wahrscheinlich wäre es, hier was mit meiner Freundesgruppe zu machen, weil ich die echt lieb habe. Die sind wirklich wie eine kleine Familie für mich geworden. <3

Vielen Dank für das Interview!

DEUTSCHE KOLONIEN IN DAGESTAN

Text: Aydan Adzhimuradova | Foto: Andrew Neel

Lehnendorf, Hofnungsfeld, Kronsfeld, Ebenfeld, Schönfeld – all das liegt keineswegs in Deutschland. Dies sind die Namen der Kolonien, die sich einst auf dem Territorium von Dagestan, einer multinationalen Republik im Süden Russlands, befanden.

In der Geschichte Russlands wurde der wirtschaftliche, soziale und kulturelle Einfluss Deutschlands mehr als einmal deutlich. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert wurden deutsche Meister verschiedener Berufe in das Russische Reich eingeladen. Ab Anfang des 17. Jahrhunderts begann eine Politik der Besiedlung unbewohnter Gebiete. Es ist jedoch üblich, die Geschichte der Russlanddeutschen seit Beginn der Regierungszeit von Katharina II. zu betrachten.

Am 22. Juli 1763 veröffentlichte Kaiserin Katharina II. ein Manifest »über die Erlaubnis für alle nach Russland einreisenden Ausländer*innen, sich in den von ihnen gewünschten Provinzen niederzulassen, und über die ihnen gewährten Rechte.« Tausende Familien aus verschiedenen Teilen Deutschlands: Württemberg, Hessen, Rheinland, Elsass, Baden, Preußen zog es nach Russland. Zum Zeitpunkt des Endes der Aufnahme von Einwanderern im Land gab es etwa 300 deutsche Kolonien. Die Privilegien und Vorteile, die das Manifest den Kolonist*innen gewährte, wurden in den gesetzlichen Bestimmungen vom Ende des 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewahrt.

DEUTSCHE KOLONIEN IN DAGESTAN

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden zunächst deutsche Kolonien in den freien Ländern der Wolga-Region. Die Umsiedlung der Deutschen auf das Territorium Russlands und dann die Bildung ihrer Kolonien im Nordkaukasus war auf einen Komplex politischer und sozioökonomischer Gründe zurückzuführen. Im Nordkaukasus war Land viel billiger als in Zentralrussland und der Schwarzmeerregion, deshalb zogen die Deutschen in ganzen Gemeinden hierher. Die Gründe für das Erscheinen der Deutschen im Nordkaukasus waren der Mangel an Lebensgrundlagen, die hohen Landkosten in anderen Regionen Russlands, die Untauglichkeit des ihnen zugewiesenen Landes für den Ackerbau sowie religiöse und soziale Konflikte. Durch die Niederlassungserlaubnis für Ausländer in der Kaukasusprovinz verschaffte ihnen die Regierung eine bevorzugte Stellung und die Möglichkeit zu umfangreichen Aktivitäten in den Bereichen Handel und Handwerk.

In Bezug auf die sozioökonomische Entwicklung gehörten die deutschen Kolonien zu den am weitesten entwickelten im Nordkaukasus. Sie beherbergten Schulen, Krankenhäuser, Apotheken und eigene Feuerwehren. Vor dem Aufkommen der Schulen wurden Kinder in Privathaushalten unterrichtet. Als die Schule auftauchte, wurde das Lehrkollegium organisiert. Außerdem war Nikolaevka der Sitz des obersten Häuptlings. In der Kolonie Talma gab es eine Apotheke, in der Medikamente von den ersten Geburtshelfern und Krankenschwestern verabreicht wurden. Zur Erstversorgung wurden in einigen Kolonien Ambulanzen eingerichtet, in denen Geburten durchgeführt wurden.

Bemerkenswert ist, dass die Dagestandeutschen nicht nur ihre Muttersprache sprachen. Die Deutschen lebten mit den Kumyken (einer großen türkischsprachigen Sprachgruppe von Dagestan) und beherrschten Kumyk beziehungsweise kommunizierten über jedes Thema darin.

Trotz erfolgreicher wirtschaftlicher Anpassung lebten die deutschen Kolonien getrennt und bewahrten ihre Sprache sowie materielle und geistige Kultur. Die deutsche Bevölkerung, die versuchte, ihre ethnische Identität und das Festhalten an ihrer traditionellen Kultur zu bewahren, war eine strukturierte Gemeinschaft, die alle Merkmale einer Diaspora aufwies.

WEITERE ENTWICKLUNG

Die Umsiedlung und die Bildung von Kolonien dauerten bis zum russischen Bürgerkrieg. In dieser Zeit wurden viele Kolonien und Farmen der Deutschen, Russen und Moldauer von den Tschetschenen und Nogais verwüstet. Viele mussten zu Fuß fliehen. Die meisten Geflüchteten wurden mit dem Zug nach Westen gebracht. Der erste Flüchtlingsstrom zog am 18. Februar 1918 in Richtung Khasavyurt und Kizlyar.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten allein im Distrikt Khasavyurt 2296 Personen deutscher Nationalität. Ein Teil der Geflüchteten ließ sich im Kuban nieder.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, in Russland besser bekannt als der Große Vaterländische Krieg, wurden auf der Grundlage des geheimen Beschlusses Nr. 827 des *Staatlichen Vertedigungskomitees der UdSSR,* welcher den Titel »Über die Umsiedlung der Deutschen aus den Autonomen Sozialistischen Sowjetrepubliken Dagestan und Tschetschenien-Ingusch« trägt, vom 22. Oktober 1941 alle Deutschen aus Dagestan sowie den Gebieten Saratow, Stalingrad, Aserbaidschan und Georgien nach Sibirien und in die kasachische SSR zwangsdeportiert. Die Umsiedlung und Anpassung der Deutschen an neue Wohnorte erfolgte, wie Augenzeug*innen und Sterbestatistiken bezeugen, unter schwierigsten Bedingungen.

Es ist viel Zeit vergangen, und obwohl es jetzt keine echten Deutschen mehr in Dagestan gibt, bleibt das Dorf Lyuksemburg bestehen. (m)

WHAT IS YOUR STORY?

Hast auch du eine Geschichte zu erzählen?
Dann werde Teil des **moritz.**magazins.
Immer montags um **19:30 Uhr**!!!

Komm' doch gerne vorbei!

Anzeige

JETZT KOSTENLOSES PROBETRAINING VEREINBAREN.

SEI WIEDER BOSS
IN DEINEM KÖRPER.

MELDE DICH JETZT AN: CLEVER-FIT.COM/PROBETRAINING.

clever fit Greifswald · Ernst-Thälmann-Ring 56 · 17491 Greifswald

clever fit
FÜHL DICH STÄRKER.

DEL Offizieller Fitnesspartner der Deutschen Eishockey Liga

KURZNACHRICHTEN
FEBRUAR-APRIL

Neues aus der HoPO

Wohin mit den Geburtshilfewerkzeugen?

Lilly Biedermann

Auf der 3. außerordentlichen Sitzung des *Studierendenparlaments* wurde ein Beschluss zur Erweiterung der Büroräume des *AStA*s gefasst. Dafür soll die *Geburtshilflich-gynäkologische Sammlung* umziehen, die sich aktuell im ersten Obergeschoss der Friedrich-Loeffler-Straße 28 befindet. Die Räume sollen laut Aussage von Lukas Voigt (*AStA*-Vorsitz) nicht nur dem *AStA* selbst, sondern der gesamten Studierendenschaft zur Verfügung gestellt werden. Beispielsweise könnten dort *FSR* unterkommen, die bisher keine eigenen Büros haben. Die *Gynäkologische Sammlung* umfasst derzeit 800 Exponate. Damit ist sie die größte zusammenhängende Sammlung dieser Art in Deutschland. Früher waren die Räume öffentlich zugänglich, doch nach einer Auseinandersetzung zwischen früheren *AStA*-Mitgliedern und dem Sammlungsbesitzer kann sie nun nur noch auf Anfrage besichtigt werden. Konkret wurde eine Tür im Dachgeschoss eingetreten und die Räumlichkeiten gewissermaßen besetzt. Damit sich diese Aktion nicht wiederholt, sucht man einen neuen Ort für die Exponate.

Laut studentischem Prorektor Hennis Herbst müsste dafür der Kontakt zur Verwaltung der Universität hergestellt werden. Er selbst habe bereits angefragt, aber keine Rückmeldung erhalten. Der weitere Verlauf bleibt also abzuwarten. (m)

Einmalzahlung für Studierende

Katharina Wald

Der Bundestag beschloss das Gesetz des *Bundesministeriums für Bildung und Forschung* zur Einmalzahlung für Studierende und Fachschüler*innen. Dabei sollen alle Studierende, die seit dem 1. Dezember 2022 immatrikuliert sind, Unterstützung erhalten. Dazu zählen auch die Studierenden, die zu dem jetzigen Zeitpunkt nicht mehr immatrikuliert sind. Hierbei müssen sich dann alle Studierende, auch die, die *BAföG* beziehen, um den Erhalt dieser Einmalzahlung selbst bemühen. Für den Erhalt der 200 Euro ist es notwendig ein *BundID*-Konto zu haben, um sich damit auf der Website »einmalzahlung200.de« zu identifizieren.

Um die eigene Identität nachweisen zu können, braucht man entweder einen Online-Ausweis, eine EU-Identität oder ein *ELSTER*-Zertifikat. Das Konto wird mithilfe der App »AusweisApp2« auf der Internetseite der *BundID* erstellt. Daraufhin wird sich die eigene Ausbildungsstätte bei euch von sich aus melden und euch eure individuellen Zugangsdaten weiterleiten. Wenn man sich also im Vorfeld schon ein *BundID*-Konto angelegt hat, soll das Ausfüllen des eigentlichen Antrags eine schnelle Sache sein und nur ein paar Minuten dauern. Mittlerweile ist dies mit einem Code der Universität sogar noch schneller möglich. (m)

evaluiert - diskutiert - reformiert

Clara Ziechner

»Es herrscht ein warmes Arbeitsklima zwischen Dozierenden und Student*innen.«, »Im Bachelor bleibt neben den Kursen auch Zeit, sich zusätzlich an der Uni zu engagieren.« oder »Die vorgesehenen Prüfungsformen sind zu eintönig und die Termine zu geballt.« – kommt euch bekannt vor? Diese und weitere Einschätzungen der Studiengänge des *Instituts für Politik- und Kommunikationswissenschaft* (*IPK*) waren am 01. Februar 2023 gefragt.

Zu der Fachevaluation, die zur Qualitätssicherung des Studiums alle paar Jahre durchgeführt wird, waren Studierende im Bachelor Politikwissenschaft und Bachelor Kommunikationswissenschaft sowie der Masterstudiengänge Politikwissenschaft, Organisationskommunikation und Sprache und Kommunikation eingeladen, um Meinungen, Herausforderungen und Potenziale zu besprechen. In einer konstruktiven Runde wurden Erfahrungen geteilt und Anreize geschaffen, Vorschläge aus der Studierendenschaft in die Reform der Studiengänge aufzunehmen. Ziel ist es, die Studienordnungen am *IPK* zu optimieren.

Die größten Baustellen am Institut sehen Studis in der Förderung der Selbstorganisation, in der Berufsfeldorientierung und im Umgang mit Statistik und *Excel*. Besonders gut hingegen funktionieren die Kommunikation mit Dozent*innen, der Zusammenhalt in Kursen und die Betreuung durch Lehrpersonen. In dem Dialog zwischen der anwesenden Dozentin Prof. Dr. Thummes und den Studierenden, die die Ränge des Hörsaals 2.33 am Ernst-Lohmeyer-Platz 6 füllten, ging es nach dem Erfassen des Stimmungsbildes darum, Lösungen für bestehende Herausforderungen zu entwickeln. Dank der Zusammenarbeit zwischen dem Institut und seinen Studierenden werden daher zukünftig vielleicht neue Studi-Generationen von einem Mentoring-Programm, Pflichtpraktika im Master oder *Excel*-Tutorien profitieren können. (m)

WILLIS VAKZINE

Text: Ole Rockrohr
Hintergrund: Jason Leung

In den USA wurde der erste Impfstoff für Bienen zugelassen. Kann dem Bienensterben damit Einhalt geboten werden?

Die Amerikanische Faulbrut ist eine durch Bakterien übertragene Krankheit, die ausschließlich die Brut der Honigbiene befällt und weltweit die Population der Bienen bedroht. Mittels Sporen gelangt der Erreger in die Bienenstöcke und anschließend durch infiziertes Futter in den Darm der Larven. Dort keimt er aus, lässt die Larven sterben und nutzt deren leblose Körper als Brutstätte für die weitere Verbreitung der Sporen.

Dalan Animal Health, ein Biotechnologie-Unternehmen aus den USA, verkündete nun, dass zu Beginn dieses Jahres ihr Impfstoff für Bienen von den US-amerikanischen Behörden zugelassen wurde. Der Impfstoff werde dem Futter der Bienenkönigin zugefügt, wobei er sich in ihren Eierstöcken ablagere. Die Königin übertrage den Impfstoff an ihre Larven weiter, die anschließend immun gegen die Krankheit seien. Die Impfung habe keinen Einfluss auf die Qualität des Honigs und sei so auch für die kommerzielle Honigproduktion von Wert, wie *Dalan Animal Health* berichtet.

Das Bienensterben, das die Bienen und das Ökosystem der Erde bedroht, ist mit diesem Schritt jedoch nicht abgewendet. Zahlreiche Faktoren werden auch weiterhin für den starken Rückgang der Bienenpopulation verantwortlich sein: Der Einsatz von Pestiziden und die Ausbreitung der Varroamilbe sind neben der Buckelfliege, die die Arbeiterbienen als Brutstätte für ihre Eier nutzt, nur einige weitere Bedrohungen für die Bienen. Es bleibt zu hoffen, dass die Menschheit in Zukunft mehr Mittel und Wege finden wird, dem Bienensterben entgegenzuwirken. ⓜ

UMSTELLUNG DES MENSAESSENS: BALD VEGAN?

Text: Hannah Dautwiz & Sarah von Zittwitz | Hintergrund: Marisol Benitez

Die Anzahl der Menschen, die sich vegan ernähren, nimmt immer weiter zu. So waren es 2022 1,4 Millionen Menschen in Deutschland, die angaben, auf tierische Produkte zu verzichten. Vor allem unter jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren ist die vegane Ernährung verbreitet. Gründe dafür sind unter anderem die Vermeidung von Tierleid, Umweltschutz und gesundheitliche Aspekte. Auch bei Studierenden der *Universität Greifswald* steigt die Nachfrage nach pflanzlichen Alternativen.

Donnerstag, 26. Januar, 10 Uhr, Campus Loefflerstraße: Viele Studierende nutzen die Pause zwischen den Lehrveranstaltungen, um sich mit Kommiliton*innen auf ein Heißgetränk in der Cafeteria zu treffen. Als Veganer*in hat man es dabei nicht leicht: Grundsätzlich gibt es ein kleines veganes Angebot, welches jedoch häufig an der Umsetzung scheitert. Wie so oft ist auch heute die Kaffeemaschine für Getränke mit Hafermilch nicht in Betrieb. Mit Glück bekommt man noch ein veganes Franzbrötchen oder Schweineohr, diese sind allerdings meistens weit vor der Schließung der Cafeteria ausverkauft.

Auch in der Mensa erlebt man als Veganer*in oftmals eine Enttäuschung. So gibt es heute gleich drei verschiedene fleischhaltige Gerichte, ein vegetarisches und ein veganes Essen. Die vegane Auswahl ist dementsprechend gering. Zwar kann man auf die Salatbar oder den veganen Schokopudding, der als einzige vegane Nachtischoption angeboten wird, zurückgreifen. Großen Hunger können diese Alternativen allerdings nicht stillen.

Dass es auch anders geht, machen einige Universitätsmensen in Deutschland vor: So hat die *Universität Hamburg* 2022 die deutschlandweit erste Mensa eröffnet, die ausschließlich vegetarische und vegane Gerichte anbietet. Auch die *Universität Göttingen* plant, bis 2025 auf rein fleischlose Angebote umzusteigen.
Dass das Interesse an solchen Veränderungen auch in der Greifswalder Studierendenschaft besteht, hat die Vollversammlung der Studierendenschaft im November 2022 gezeigt.

BESCHLÜSSE

Es wurden gleich mehrere Anträge eingereicht, die dieses Thema aufgreifen: »Mehr vegane Angebote in den Cafeterien«, »Ein Tag pro Woche mit ausschließlich veganen Gerichten« und »Umstellung der Mensagerichte auf pflanzliche Gerichte bis 2025«. Alle drei Anträge wurden in der Vollversammlung mehrheitlich angenommen, wenn auch mit einer hitzigen Diskussion verbunden. In der darauffolgenden Sitzung des Studierendenparlaments wurde der Antrag auf die Umstellung der Mensa auf pflanzliche Gerichte bis 2025 knapp abgelehnt, die anderen beiden bewilligt.

Allerdings stellen diese Beschlüsse nur Impulse der Studierendenschaft dar, für die Umsetzung braucht es auch den Zuspruch der Universitäts- und Mensaleitungen.

ZUSPRUCH UND KRITIK

Die Rektorin der *Universität Greifswald*, Katharina Riedel, hat sich in einem Interview mit der *Ostseezeitung* dafür ausgesprochen, das fleischhaltige Angebot der Mensen zu reduzieren. Einem ausschließlich veganem Angebot steht sie allerdings kritisch gegenüber. Die Mensaleitung machte gegenüber der *Ostseezeitung* deutlich, dass sie einen fleischfreien Tag, zumindest einmal im Semester, für denkbar hält. Dieser Tag soll sowohl vegane als auch vegetarische Angebote beinhalten.

In der Vergangenheit gab es bereits zwei fleischfreie Tage. Diese haben zu einer positiven Resonanz bei der Studierendenschaft geführt, Mitarbeiter*innen der Universität und *Universitätsmedizin* äußerten allerdings Kritik an einem solchen Tag. Am Bertholz-Beitz-Platz sind rund 30 Prozent der Mensagäste Mitarbeiter*innen. Diese bezahlen für ein Gericht mehr als Studierende, sodass die Mensaleitung dementsprechend großen Wert darauflegt, sie als Kund*innen zu behalten. Ein Wegfall dieser Gruppe würde außerdem dazu führen, dass Studierende mehr Geld für ein Essen bezahlen müssten.

Fest steht, dass auf die Thematik unter Greifswalder Student*innen immer mehr Wert gelegt wird und der Druck auf die Universitäts- und Mensaleitungen dementsprechend stetig steigt. Ob man in Zukunft einen rein veganen Tag erwarten kann, bleibt vor allem aufgrund des potentiellen Verlustes von Kund*innen fraglich. Wenn es aber darum geht, das vegane Angebot generell auszuweiten, stößt man auf viel Offenheit. Statt weiteren Enttäuschungen bei zukünftigen Besuchen in der Cafeteria oder Mensa dürfen all diejenigen, die auf vegane Optionen zurückgreifen wollen, bald auf mehr Vielfalt hoffen.

Studentische Beiträge

»Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn es mehr vegane Gerichte geben würde oder sogar einen veganen Tag pro Woche. Momentan gibt es in der Mensa oftmals vegane Gerichte, die sehr ähnlich schmecken und das finde ich schade, da die vegane Ernährung eigentlich sehr vielfältig ist.«

»Die Vegetarier*innen unter uns können in der Mensa meistens zwischen mehreren Gerichten auswählen, die Veganer*innen nicht. Hört sich für mich nicht fair an. Ich fände vegane Tage deswegen super. So wird auf das Thema aufmerksamer gemacht und das Essen wird trotzdem lecker schmecken.«

»Ich fände es sehr angenehm, wenn das vegane Angebot ausgeweitet werden würde. Gut wäre es auch, wenn die veganen Gerichte preislich ein bisschen mehr an die nicht-veganen Alternativen angepasst werden würden. Ich konsumiere auch tierische Produkte und Fleisch und wenn ich da einen größeren Unterschied feststelle, tendiere ich eher zu diesen, was natürlich nicht Sinn der Sache ist.«

»Ich bin grundsätzlich dafür, Menschen für eine gesündere, nachhaltigere Ernährung zu sensibilisieren, daher denke ich, dass man das vegane Angebot der Mensa und Cafeteria auf jeden Fall ausbauen sollte. Trotzdem denke ich, dass das ohne Einschränkung gegenüber denen geschehen sollte, die Fleisch gerne essen.«

»Meiner Meinung nach ist es mit Blick auf die Klimakatastrophe absolut notwendig und zeitgemäß, das vegane Angebot auszuweiten. Der Konsum von tierischen Produkten treibt den Klimawandel enorm voran. Ich würde es toll finden, wenn unsere Universität dem entgegenwirken würde.«

»Mir würde es sehr gut gefallen, wenn es einmal in der Woche einen veganen Tag gäbe. Da so auch die Leute, die sich sonst nicht vegan ernähren, das Essen sozusagen probieren müssen und vielleicht merken einige, dass es ihnen gut schmeckt und versuchen so mehr auf den Verzicht tierischer Produkte zu achten.«

CHINAS DIREKTINVESTITIONEN

Text: G. G.

Was haben Kühlschränke und eine Stiftungsprofessur für rund 500.000 Euro gemeinsam? Die Direktinvestitionen von China werden in Deutschland und Europa zunehmend kritisch gesehen. Allein von den Handelsbeziehungen zwischen Europa und China profitierten viele Unternehmen und Institutionen. Doch solche wirtschaftlichen Verflechtungen können mit neuen Abhängigkeiten und Risiken einhergehen. Entwickelt sich China vom Handelspartner zum Rivalen?

EINFLUSS AUF DIE WISSENSCHAFTSFREIHEIT?

500.000 Euro. Laut Berichten des *Tagesspiegels*, erhielt die *Freie Universität Berlin* diese Summe für eine Stiftungsprofessur. Weiterhin kommen pro Jahr für den Literaturbedarf 10.000 Euro hinzu. Hierbei sollen jährlich bis zu 20 Studierende zum Lehramtsstudiengang Chinesisch zugelassen und finanziert werden. Es handelt sich um die *Konfuzius-Institute*, welche sich von chinesischer Seite aus ein Mitspracherecht an den Universitäten sichern. Die Etablierung der Institute seit 2004 ist in Deutschland stark umstritten. Auf Anfrage der *FDP* im Jahre 2019 gab die Bundesregierung an, Kenntnisse über eine Einflussnahme der chinesischen Regierung auf Lehrveranstaltungen, wissenschaftliche Projekte, Lehrinhalte und -materialien zu haben (*Spiegel*, 2021, Propaganda an der Uni).

Es wird hierbei den Lehrstühlen ein übergeordneter chinesischer Ko-Direktor zur Seite gestellt. So kann sich die chinesische Regierung weitreichende Informationsrechte und Einfluss sichern. In der ganzen Welt gibt es gut 500 solcher Institute. Jedoch gab es bereits an anderen Universitäten weltweit Skandale: An der *Freien Universität Brüssel* wurde das *Konfuzius-Institut* geschlossen, aufgrund des Spionageverdachts gegenüber dem chinesischen Direktor. Auch die *Universität Bonn* reagierte bereits 2017: Hier wurde nach einer Revision und internen Überprüfung das Instituts aufgrund von »mangelnder Unabhängigkeit gegenüber der chinesischen Regierung« geschlossen.

Die Top 5 Universitäten mit entsprechenden Zuwendungen sind:

1. *Georg-August-Universität Göttingen* – ca. 340.000€ / Jahr
2. *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg* – ca. 315.000€ / Jahr
3. *Technische Universität Berlin* – ca. 275.000€ / Jahr
4. *Freie Universität Berlin* – ca. 210.000€ / Jahr
5. *Technische Universität München* – ca. 150.000€ / Jahr

Das Problem? Die *FU Berlin* kann den Professur-Vertrag nicht so leicht kündigen. Nur wenn der chinesische Partner seine Finanzmittel nicht wie vereinbart zur Verfügung stellt oder sie den Lehrstuhl nicht wie versprochen besetzen können. Im schlimmsten Fall drohen den deutschen Universitäten sogar nachträgliche Rückzahlungspflichten. Zudem bindet sich eine Universität durch den Vertrag an chinesische Gesetze. Sollten diese verletzt werden, können die Förderungen reduziert oder eingestellt werden. Jedoch gilt es bereits als ein Vergehen, »Streitigkeiten oder Probleme zu verursachen« – so kann die chinesische Regierung mögliche Kritiker*innen fernhalten (*Tagesspiegel*, 2020, Umstrittene Finanzierung einer China-Professur: Wie sich die *FU* an chinesische Gesetze bindet). Doch China betreibt mehrere Strategien parallel.

VON WASCHMASCHINEN ZU HIGH-TECH-ROBOTERN

Weiterhin sind auch Hochtechnologien aus Deutschland beliebt und werden vielfältig in der Großindustrie weltweit eingesetzt. Insbesondere der Augsburger Maschinenbauer *KUKA AG* wurde als eines der deutschen Vorzeigeunternehmen betrachtet. Doch *KUKA AG* wurde 2017 für stolze 4,5 Milliarden Euro von dem chinesischen Unternehmen *Midea Group* gekauft. Doch wer steckt genau hinter *Midea*?

Ihr Brot-und-Butter-Geschäft besteht aus der Produktion und Entwicklung elektrischer Haushaltsgeräte wie Waschmaschinen, Kühlschränke und Klimaanlagen. Der Hauptsitz von *Midea* liegt in Foshan in der Volksrepublik China. Im Jahre 1968 begann die Geschichte des Unternehmens durch den Gründer Xiangjian He, jedoch mit der Produktion von Flaschenverschlüssen. Bis heute hält die Familie He knapp 35 Prozent an dem Unternehmen. Zuletzt konnte sich *Midea* auf Platz 245 der *Forbes*-Liste (2022) unter den weltweit 500 größten Konzernen wiederfinden. Doch was haben Kühlschränke mit bayrischen High-Tech Robotertechnologien zu tun?

Midea verfolgt die klare Strategie der Technologieführerschaft, welche sich mit der groß geplanten und kritisch betrachteten »Made-in-China-Strategie 2025« deckt. Ziel ist es, China als eine neue Technologie- und Weltmacht zu etablieren – durch Direktinvestitionen, Firmenübernahmen und Joint Ventures. *Midea* fokussiert sich parallel zunehmend auf die Themen künstliche Intelligenz (KI) und digitale Innovationen, um sich im internationalen Wettbewerb zunehmend abzugrenzen. Beispielsweise sollen chinesische Industrieroboter ab dem Jahr 2025 bereits 70 Prozent des nationalen Marktes ausmachen. Doch diese Entwicklungen haben Auswirkungen auf andere Volkswirtschaften.

STRATEGIE: JOINT VENTURE

Zunächst müssen wir verstehen, was Joint Ventures und Direktinvestitionen sind. Ausländische Direktinvestitionen (ADI) beschreiben den Kapitalexport eines Landes A in das Land B. Strategie ist es, in dem Land B Betriebsstätten oder Unternehmen zu gründen, ansässige Unternehmen aufzukaufen, beziehungsweise anteilig zu erwerben, oder auch Immobilien zu kaufen.

Jedoch bedarf dies hoher Investitionsbeträge mit einem entsprechend einhergehenden Risiko. Eine Möglichkeit der Direktinvestitionen kann durch Joint Ventures realisiert werden. Dies sind meist Kapitalbeteiligungen des Unternehmens A an einem bestehenden oder gar neu gegründeten Partnerschaftsunternehmen im Land B. Das erhöhte unternehmerische Risiko der Investitionen wird somit von zwei oder mehreren Partnern getragen und kann diversifiziert werden. Zusätzlich können zum Beispiel die Marktkenntnisse der Partnerschaftsunternehmen genutzt werden und Wettbewerbsvorteile ermöglichen.

Doch auch hier stößt Chinas Strategie zunehmend auf Skepsis und Widerstand in Politik und Gesellschaft. Seit 2005 nehmen die Investitionen Chinas stark zu. Im Jahre 2017 wurde ein Investitionsvolumen von 177 Milliarden US-Dollar erzielt. Besonders attraktiv sind hierbei unter anderem Großbritannien, Deutschland und Frankreich. Parallel wurden Baukontrakte in Höhe von 103 Milliarden US-Dollar erreicht. Im Kontrast dazu schwanken Direktinvestitionen deutscher Unternehmen seit 2005 pro Jahr zwischen 100 und 140 Milliarden US-Dollar. Weiterhin differenziert China seine Investitionen: In Afrika fokussieren sie sich zunehmend auf den Abbau von wichtigen Rohstoffen; in Deutschland jedoch auf Technologien und Industrie 4.0.

Und was sind die Gründe für Chinas Mammutprojekt? China erfährt einen zunehmenden Rückgang im Dienstleistungssektor und im Güterhandel. Mitverursacht wird dieser durch den stärkeren Konsum des Landes und die stark alternde Bevölkerung. Die Geburtenrate Chinas ist auf dem niedrigsten Stand seit 70 Jahren. Auf 1.000 Einwohner kommen gerade einmal 10,48 Kinder. Zeitgleich erleben viele Chines*innen wirtschaftliche Probleme: zu hohe Lebenshaltungskosten und Mieten, Kosten der Gesundheitsversorgung, Immobilienkrisen und eine weltweite Konjunkturschwäche.

© Yiran Ding

WIRTSCHAFTSKRIEG IM HÖRSAAL

Text: Robert Wallenhauer

Das Ringen zwischen den Weltmächten USA und China erreicht jetzt auch amerikanische Hochschulen. Die chinesische Social-Media-App *TikTok* wird an einigen Unis »verboten«. Sieht die *Uni Greifswald* die App auch als eine IT-Bedrohung?

Mitte Dezember vergangenen Jahres bekommen die Studierenden an der *Auburn University (AU)* in Auburn, Alabama eine Mail von ihrer Universität. Die E-Mail, die dem *moritz.magazin* vorliegt, teilt den Studierenden mit, dass sie die chinesische Social-Media App *TikTok* nicht mehr nutzen können, während sie im Universitäts-WLAN eingeloggt sind. Die Begründung des Verbots: Die zweitgrößte Universität im Bundesstaat Alabama wolle »wertvolle Informationen schützen und mögliche Cybersecurity-Bedrohungen im Zusammenhang mit der Nutzung von *TikTok* reduzieren«.

VERBOT LEICHT UMGEHBAR

»Wenn du jetzt im Uni-Wlan bist, kannst du die App öffnen und das erste Video auf deiner For-You-Page sehen. Man kann aber nicht damit interagieren, also weder kommentieren noch liken – nicht mal weiterscrollen« sagt Ansley Franco, Journalismus-Studentin an der *AU* dem *moritz.magazin*.

Ansley und ihre Kommiliton*innen haben jedoch ein großes Schlupfloch: »Das Verbot ist wirklich kein großes Problem und hat auch keine große Aufregung verursacht. Die Studierenden können einfach ihr WLAN ausschalten und ihre mobilen Daten nutzen. Die meisten Leute, mit denen ich gesprochen habe, haben unbegrenztes Datenvolumen. Für sie ist es also kein Problem, einen Teil davon auf dem Campus zu nutzen, wenn sie in ihrer Freizeit *TikTok* schauen wollen«.

TIKTOK IM GREIFSWALDER HÖRSAAL

Besteht auch für Greifswalder Studis die Gefahr, dass sie sich bald nicht mehr die angesagtesten *TikTok*-Tänze während der Vorlesung ansehen können? Müssen auch sie in Deutschland kostbares Datenvolumen opfern?

»Grundsätzlich ist die Nutzung einer Social Media App zunächst einmal eine Frage von mehr oder oft weniger Datenschutz«, teilt die *Uni Greifswald* auf Anfrage des *moritz.magazins* mit. »Es ist die freie Entscheidung der Nutzer*innen, ob und welche persönlichen Daten sie über sich freigeben. Da die *Universität Greifswald* Social Media Apps wie *TikTok* keinen Zugriff auf das Datennetz der Universität erlaubt, gibt es an dieser Stelle auch kein IT-Problem«, heißt es weiter.

TIKTOK ZUR POLITISCHEN FRAGE STILISIERT

»Es gibt viele politische Gründe, warum die App verboten wurde. In Alabama und in anderen US-Bundesstaaten ist sie für von der Regierung ausgegebene Telefone verboten«, meint *AU*-Studentin Ansley Franco.

Der Umgang mit dem sozialen Medium vom chinesischen Entwickler *ByteDance* wird in den USA scharf diskutiert. Ex-Präsident Donald Trump brachte ein allgemeines Verbot der Social-Media-App ins Gespräch. Am 15. Dezember 2022, Trump schon seit zwei Jahren kein Präsident mehr, verabschiedete der Senat der Vereinigten Staaten ein Gesetz, welches es Abgeordneten verbietet *TikTok* auf dem Diensthandy zu installieren. Die *New York Times* berichtete Mitte Januar dieses Jahres, dass 19 weitere Bundesstaaten ein ähnliches Gesetz, für ihre regionalen Regierungen verabschiedet haben.

TIKTOK AUF DEM DIENSTHANDY

An manchen amerikanischen Hochschulen kommt es zu Regeln, die den Download der umstrittenen App auf Diensthandys der Angestellten verbieten. Wie sieht das in Greifswald aus?

»Wir sind nicht in Amerika«, teilte ein Sprecher der *Universität Greifswald* mit. Für Diensthandys der Uni-Angestellten gelten dieselben Regeln, wie für private Smartphones, so der Sprecher weiter: »Apps werden durch das Rechenzentrum nicht gesperrt«.

Größere IT-Sicherheitsprobleme sehe die Universität im Moment bei Phishing-Webseiten. Das sind gefälschte Webseiten, die darauf abzielen, sensible Informationen wie Passwörter, Kreditkartennummern oder persönliche Daten von ahnungslosen Nutzer*innen zu stehlen. Die Nutzer*innen werden oft über gefälschte E-Mails oder Links auf die gefälschte Webseite gelockt, die dem Original täuschend ähnlich ist. Sobald die Nutzer*innen ihre Daten eingeben, werden sie von den Betrügern gestohlen und könnten für kriminelle Zwecke verwendet werden.

»Dynamisch aktualisierte Listen solcher Webseiten« würden durch die Universität zur Sperrung dieser genutzt, heißt es vonseiten der Universität.

INFOKASTEN

Laut aktuellen Daten wird *TikTok* in Deutschland von monatlich mehr als 19 Millionen Menschen, überwiegend Jugendliche und junge Erwachsene bis zu 25 Jahren, genutzt. Weltweit hat das Videoportal über einer Milliarde Nutzer*innen. *Quelle: tagesschau.de am 10.01.2023*

DATENSCHUTZ UND PROPAGANDA

Die Kritik der US-Amerikaner*innen an *TikTok* basiert auf zwei Hauptargumenten. Auf der einen Seite befürchten Abgeordnete und Sicherheitsexpert*innen, dass Daten amerikanischer User*innen direkt an die Regierung an Peking geraten könnten. Auf der anderen Seite steht die Verdächtigung, dass China unterschwellig den *TikTok*-Algorithmus beeinflusst. So könnte die chinesische Regierung Propaganda-Inhalte an die größtenteils junge Zielgruppe der App weitergeben.

TikTok bestreitet diese Gefahr und besteht darauf, dass die Inhalte per Computer-Algorithmus für die Nutzer*innen ausgewählt werden. Frei von jeglichem politischen Einfluss. Beide Ängste existieren auch, weil in Peking vor einigen Jahren ein Gesetz eingeführt wurde, das chinesische Unternehmen zur Zusammenarbeit mit den Sicherheitskräften des Landes verpflichtet, berichtete die *Financial Times*. Der republikanische Senator Marco Rubio fasste seine Skepsis so zusammen: »Es geht um eine App, die jeden Tag Daten von mehreren Millionen amerikanischen Kindern und Erwachsenen sammelt. Wir wissen, dass sie benutzt wird, um Feeds zu manipulieren und Wahlen zu beeinflussen. Wir wissen, dass sie der Volksrepublik China untersteht«.

UMGANG MIT PERSÖNLICHEN DATEN

TikTok ist in Vergangenheit mit Datenschutz-Problemen aufgefallen: Es gab Vorwürfe, dass die App politische Inhalte zensiert.

Daten von US-Nutzer*innen sollen eigentlich auf amerikanischen Servern gespeichert werden. Trotzdem sind wohl Daten aus Amerika für Mitarbeitende in China sichtbar. Bei einer internen Untersuchung, wie firmeninterne Informationen an die Presse gelangten, griffen vier *Bytedance-Mitarbeiter* auf private Daten von US-Journalisten zu und wurden daraufhin gefeuert.

Allerdings lassen sich diese Bedenken fast eins zu eins auch auf amerikanische soziale Medien beziehen. *Facebook* beispielsweise ist in den letzten Jahren ebenfalls immer wieder in der Kritik, für Datenschutz-Probleme, Propaganda-Verbreitung und zu wenig Moderation. Facebooks Mutter-Konzern *Meta* hat seinen Firmensitz jedoch im amerikanischen Silicon Valley und nicht in Peking.

»Ich persönlich halte es für ein wenig dramatisch, die Nutzung der App im *AU*-Wlan zu verbieten. Ich kann verstehen, warum man die Nutzung der App auf von der Regierung ausgegebenen Telefonen verbieten möchte, aber ich sehe nicht unbedingt den Sinn eines Verbots auf dem WLAN der *Auburn University*«, resümiert Studentin Ansley Franco.

Auf die *moritz.magazin*-Anfrage nach einer Einschätzung zur Situation in den USA antwortete *TikTok* vor Redaktionsschluss nicht.

18 Jahre LIVE

Interview: Leo Walther

Das *radio 98eins* ist seit 18 jahren ein fester Bestandteil der Greifswalder Kulturszene. Grund genug einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Das *moritz.magazin* hat dies für euch getan.

Hallo, liebes* radio 98eins*-Team, ihr habt Ende Januar euren 18. Geburtstag gefeiert, das Radio ist nun volljährig. Was sind die größten Veränderungen die ihr in dieser Zeit erlebt habt?

Die größten Veränderungen in den vergangenen 18 Jahren waren wohl zunächst der Umzug unseres Funkhauses. Ursprünglich waren wir in der Domstraße ansässig, bis wir 2012 in unseren aktuellen Standort in der Friedrich-Loeffler-Straße 28, direkt gegenüber vom *AStA*, gezogen sind. Ein weiterer großer Punkt war die Modernisierung des Studio 1 im vergangenen Jahr. Wir haben unser komplettes Studio von Grund auf neu gebaut, das bedeutet, wir haben einen neuen Tisch selbst gebaut, ein neues digitales Mischpult, neue Mikrofone und jede Menge neue Technik bekommen und eingebaut. In diesem Jahr ist dann die Modernisierung unseres 2. Studios geplant. Auch unsere Workstations bekommen im Laufe des Jahres ein Upgrade.

Worauf seid ihr in diesen 18 Jahren besonders stolz?

Besonders stolz sind wir in erster Linie, dass wir selbst nach 18 Jahren noch aktiv sein können. Als ehrenamtlicher Verein ist das nicht immer so einfach, da man von vielen Faktoren abhängig ist. Allen voran freuen wir uns natürlich, dass wir stetigen Nachwuchs haben, der sich fürs Radiomachen und alles, was dazu gehört interessiert.

Wie ist das Radio entstanden?

radio 98eins entwickelte sich im Juni 2002 zunächst als Festivalradio im Rahmen des *Greifswald International Students Festival*. Zur Begleitung und Dokumentation des Festivals sendete *radio 98eins* zehn Tage ein 24-stündiges Programm. Daraufhin fanden sich mehr Interessierte, die eigene Sendungen entwarfen, sie produzierten oder technisch beim Radio mitarbeiteten. Es entstand aus dem Festivalradio ein eigenständiges Radioprojekt, wobei wir uns zunehmend strukturierten und professionalisierten. Wir senden seit dem 7. Januar 2003 dauerhaft ein abwechslungsreiches Programm über das Internet über radio98eins.de. Unsere Geburtsstunde als vollwertiger UKW-Sender mit der Frequenz 98,1 MHz wurde in Greifswald und Umgebung im Januar 2005 eingeläutet.

Wie genau ist das Radio organisiert?

Das Radio ist als ehrenamtlicher Verein organisiert. Das bedeutet, dass wir eine ganz normale Vereinsstruktur haben, bestehend aus dem Vorstand mit 3 bis5 Personen. Aktuell sind das Tom Güldner (1. Vorsitzender), Mina Dressler (2. Vorsitzende), Marcel Welkert (Meister der Münze), Jessica Thomas (Beisitzerin) und Luan Danqa (Beisitzer). Der Vorstand kümmert sich um die Geschäftsführung, also alles Rechtliche, Finanzielle, um die meisten Veranstaltungen und koordiniert das Radio. Zum leitenden Gremium gehört dann noch die Chefredaktion Wort, aktuell bestehend aus Paul Bark, Karolin Nimptsch-Lorenz und Felix Fäcknitz. Die drei kümmern sich um unser Programm und den reibungslosen Sendeablauf, bieten die Radioführerschein- sowie Redaktionsleitendenschulungen an und sind im Prinzip für alles Inhaltliche verantwortlich. Daneben gibt es die Chefredaktion Musik, geleitet von Jessica Thomas, die mit ihren Redakteur*innen mit Labels in Kontakt steht, Musik für den Sender auswählt und die Musikrotation befüllt. Weiterhin gehört dann noch die PR-Leitung, aktuell bestehend aus Clara Rauner und Mareike Ottomann zum leitenden Gremium, die die Koordination der kompletten Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Zu guter Letzt ergänzt das Gremium dann noch die technische Leitung bestehend aus Dennis Kley und Tom Güldner, die alles Technische rundum das Radio betreuen und für einen ordnungsgemäßen, technischen Sendeablauf sorgen. Ansonsten ist es bei uns so aufgeteilt, dass die einzelnen Sendungen beziehungsweise Redaktionen durch die Redaktionsleitenden geführt werden, die sich einmal im Monat in der Redaktionsleitendensitzung mit der Chefredaktion zusammensetzen und sich über den aktuellen Stand austauschen. Zu guter Letzt lebt das Radio aber auch durch die fleißigen Redakteur*innen der einzelnen Redaktionen, die das Programm füllen.

Neben den klassischen Redaktionen bietet *radio 98eins e.V.* die Mitwirkung in verschiedenen Arbeitsgruppen an, die beispielsweise unsere Veranstaltungen konzeptionieren und umsetzen.

Wie kann man sich bei euch engagieren?

Vielfältig. Bei uns ist es generell möglich sich in allen Sparten zu engagieren, die wir anbieten können. Dazu zählt natürlich das klassische redaktionelle Arbeiten, beispielsweise dadurch, Beiträge oder Nachrichten zu schreiben und zu sprechen. Man kann sich aber auch in der technischen Abteilung engagieren oder bei der PR. Da sind alle Möglichkeiten unabhängig der eigenen Vorkenntnisse offen. Wenn jemand eine Idee hat, aber wir beispielsweise so etwas im Radio noch nicht haben, schaffen wir auch die Möglichkeiten dafür, sich individuell einzubringen. Das Ganze erfolgt dann als ehrenamtliche*r Radionaut*in oder eben als Praktikant*in im Bachelor- oder Masterstudium. Man kann bei uns das 300 Stunden Pflichtpraktikum für den Bachelor of Arts absolvieren.

Welche Tätigkeiten kann man bei euch ausüben?

Einerseits können Interessierte klassisch redaktionell arbeiten, beispielsweise Beiträge oder Nachrichten schreiben und einsprechen. Dann kann man natürlich als Moderator*in tätig sein, von bestehenden Sendungen oder auch von einem ganz eigenen Format und damit eine eigene Sendung oder einen eigenen Podcast bei uns haben. Ansonsten kann man sich auch in der Technik engagieren, die für einen beschwerdefreien Ablauf des Senders sorgt, aber auch unsere Veranstaltungen betreut. Die PR-Abteilung sucht immer regelmäßig Mitstreiter*innen, die Lust haben, sich künstlerisch auszuleben und unsere Grafiken zu designen, Social Media-Posts zu verfassen oder aber Pressemitteilungen zu schreiben. Ansonsten ist bei uns vieles möglich und man kann überall mal reinschnuppern. Da wir unsere Veranstaltungen wie den Radiogeburtstag oder die *Fête de la Musique* selbstständig planen, kann man sich auch bei der Eventplanung und im Eventmanagement ausprobieren und auch hier einiges über Projektplanung und -management lernen. Das Einarbeiten erfolgt in den Projekten, sodass keine bis wenig Vorkenntnisse nötig sind.

Wann und was sendet ihr im Moment? Was erwartet die Menschen, wenn sie euch hören?

Vielfältig und immer abseits des Mainstreams, das ist es, was wir uns auf die Fahne schreiben. Ihr könnt uns täglich von 19 bis 23 Uhr auf der Frequenz 98,1 MHz oder im Online-Livestream den ganzen Tag hören. Wir wollen nicht wie ein klassischer Radiosender klingen, bei dem fünfmal am Tag der gleiche Song auf und ab gespielt wird, sondern wir wollen uns abheben und auch Nischen und Sparten die Chance geben, Gehör zu finden, die (noch) nicht so publik sind. Klar spielen wir auch mal den einen oder anderen Klassiker, aber wir versuchen schon so viel wie möglich abseits vom Mainstream zu senden.

Das bedeutet aber auch, dass wir in verschiedenen Musikgenres unterwegs sind. Von Schlager über Metal, Hip Hop/Rap bis hin zu Jazz, Blues und Weltmusik ist eigentlich alles vertreten. Wir haben aber auch viele inhaltliche Sendungen, die sich unterschiedlichen Themen widmen. Dazu gehören unter anderem unser Hausärzt*innen Podcast »Abhören an der Küste«, die Kooperationssendung mit der Initiative Gemeinsam Psychisch Gesund »Menti Salis«, die sich mit verschiedenen psychologischen Themen auseinandersetzt und gegen die Stigmatisierung psychischer Erkrankungen kämpft, oder aber unsere Gaming-Sendung »Score – Der Game Talk«, sowie »Sportryckblick« unsere neue Sportsendung. Also unsere Themen sind vielfältig, genauso wie unsere Musik.

Ihr habt eure Büros im selben Gebäude wie der AStA, seid aber kein Teil der Studierendenschaft. Welche Rolle seht ihr für euch in Greifswald und an der Universität?

radio 98eins e.V. steht der Universität von der Gründung an nah. Nicht nur durch die angemieteten Räumlichkeiten, sondern auch als Kooperations- und Medienpartner. Wir bestehen zu gewissen Teilen aus Studierenden und pflegen dadurch fortlaufend Kontakt zu unserem Nachbar und Kooperationspartner, dem *AStA*. Wir unterstützen darüber hinaus unter anderem die Initiative »Gemeinsam Psychisch Gesund« des *Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie*. Weiterhin können Prüfungsleistungen wie Podcast-Erstellung bei uns in den Räumlichkeiten unterstützt werden.

Wir verstehen uns als Plattform für lokale Initiativen und Vereine und bieten neben Interviews oder redaktioneller Begleitung auch gemeinsame Veranstaltungen und diverse Kooperationen an. Diese können vielfältig aussehen und werden im Einzelfall entwickelt.

Was macht Greifswald als Senderstandort und als zentraler Bezugspunkt eures Senders aus?

Greifswald ist Dreh- und Angelpunkt der Historie von *radio 98eins*. Hier am Bodden sind wir heimisch. Die Stadt zeichnet sich durch Weltoffenheit, Kultur und Wissenschaft aus. Dies sind Schwerpunkte, die wir in unserem Programm verankert haben und fördern möchten. Der Verein lebt von der Diversität und Vielfalt seiner Radionaut*innen, die besonders durch die Universität und stetigen Zuzug begünstigt sind.

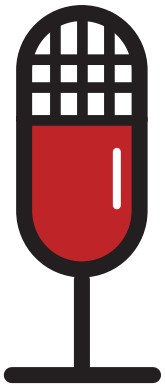
Was sind eure Projekte im Jahr 2023?

In diesem Jahr wollen wir uns vor allem auf den Umbau unseres Studio 2 konzentrieren, sowie die Modernisierung der Workstations in unseren Schnitträumen voranbringen. Nebenher planen wir schon jetzt unsere *Fête de la Musique* – Bühne für dieses Jahr. Ansonsten liegt der Fokus darauf, dass wieder mehr Projekte und Veranstaltungen in Präsenz zu gestalten. Durch die Corona-Pandemie hat es sich so entwickelt, dass viele Leute noch immer von Zuhause aus arbeiten. Wir würden gerne in diesem Jahr wieder dahin zurückkehren, dass im Funkhaus mehr Leben herrscht und es zum Treffpunkt in der Freizeit wird, wie es einmal vor der Pandemie war. Ansonsten legen wir den Fokus noch auf verschiedene Weiterbildungen und Workshops in unserem Funkhaus, die auch öffentlich zugänglich für alle Menschen sind. Dafür sind wir gerade in der Planung und Ausarbeitung des Plans für die nächsten Monate.

Beschreibt euch zum Abschluss einmal in drei Worten. Das radio 98eins ist…

Besser am Abend.

Vielen Dank für eure ausfürlichen Antworten. Das moritz.magazin wünscht Alles Gute für die nächsten 18 Jahre.



JURASSIC GREIFSWALD

Text: Moritz Morszeck | Hintergrund: Justin Clark

Die Dinosaurier sind los! Oder zumindest waren sie es. Vor rund 66 bis 235 Millionen Jahren herrschten die Giganten über die Erde, bis sie schließlich ausstarben. Längst vergangen und trotzdem faszinieren diese Wesen noch immer. Sie tauchen in Filmen auf oder begeistern über Skelette im Museum. Eines jener Fossilien untersuchte Paläontologe Marco Schade an der *Universität Greifswald*.

Im ersten Moment überrascht es, dass ausgerechnet in Greifswald Dinosaurier-Forschung betrieben wird. Dabei ist sie seit geraumer Zeit ein wesentlicher Teil des *Instituts für Geographie und Geologie* und wartet mit großen Entdeckungen auf. Beispielsweise wurden 2017 Fossilien des Pflanzenfressers *Emausaurus ernsti* nahe Grimmen entdeckt und in Greifswald untersucht – mit weitreichenden Erkenntnissen zur Evolution dieser Lebewesen.

DER KLEINE LANGHALS

Im Visier der aktuellen Forschung steht das Dinosaurier-Skelett des ebenfalls pflanzenfressenden *Europasaurus holgeri*. Diese Art lebte vor 154 Millionen Jahren und ist ein besonderer Vertreter unter den Langhälsen, so Marco Schade. »*Europasaurus holgeri* gehört wie der Brachiosaurier zu den langhalsigen Dinosauriern. Während *Brachiosaurus* ungefähr 15 Meter hoch war, erreichte *Europasaurus holgeri* nur drei Meter. Sehr wahrscheinlich liegt das daran, dass die Art im Jura auf eine Inselgruppe geraten ist und von dort aus vom Festland abgeschnitten wurde. Es ist dadurch zu einer Inselverzwergung gekommen. Auch heutige Sumatra-Tiger und (Sumatra-) Nashörner sind verhältnismäßig klein im Vergleich zu Artverwandten auf dem Festland.« Zudem wogen Europasaurier gerade einmal in etwa eine Tonne – artverwandte Vertreter kommen auf ungefähr 30 Tonnen.

Erste Überreste der Europasaurier wurden in den 90er Jahren von Holger Lüdtke in Goslar entdeckt. Sein Name gilt ehrenhalber für die gesamte Art. Mittlerweile sind Fossilien von rund 21 Individuen gefunden worden. Die Aufbewahrung und Untersuchung der Knochen erfolgt unter anderem im Dinosaurierpark in Münchehagen bei Hannover. Paläontologe Marco Schade hat die Fossilien nun für Forschungen nach Greifswald gebracht.

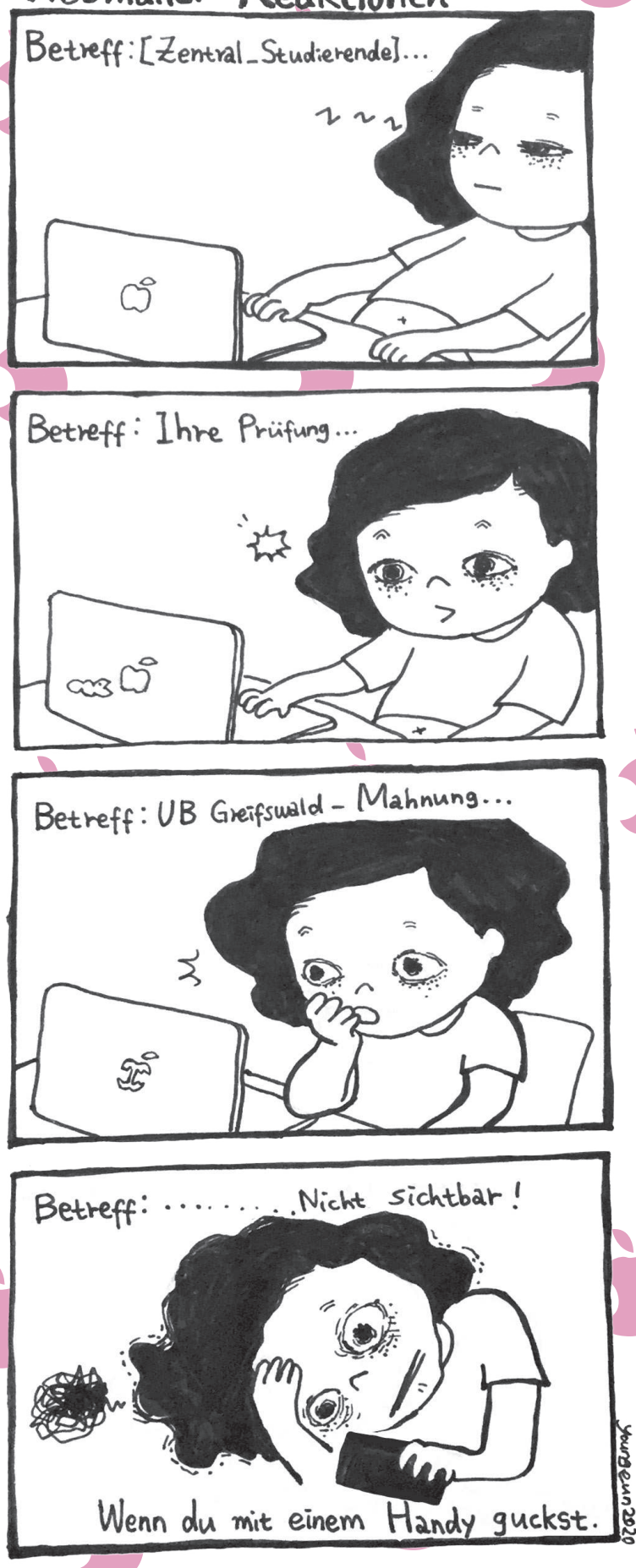
NEUES VOM OHR

Die Fossilien von *Europasaurus holgeri* unternahmen eine aufwendige Reise durch Deutschland und wurden neben Greifswald auch in Leipzig gescannt. Eine notwendige Maßnahme, denn dort konnten die Knochen in größeren Scannern untersucht werden. Im Fokus standen die Hohlräume, die einst das Gehirn und die Innenohren enthielten. Marco Schade und sein Forschungsteam konnten dadurch essenzielle Erkenntnisse zur Art gewinnen. »Eine wesentliche Erkenntnis ist eigentlich, dass *Europasaurus* relativ gut hören konnte. Die Kalkulationen orientieren sich an heutigen Reptilien und Vögeln. Da der Bereich im Innenohr bei *Europasaurus* ziemlich lang ist, gehen wir eben davon aus, dass eine große Bandbreite von Frequenzen zur innerartlichen Kommunikation gedient hat.« Daraus schließt Marco Schade, dass die Art in Herden lebte.

Ein Teil des Innenohrs ist das Gleichgewichtsorgan, welches von den Forscher*innen rekonstruiert werden konnte. Die Analysen ergaben, dass es sich bei einigen der gefunden Individuen um Nestflüchter – also noch nicht ausgewachsene Europasaurier - handelt. Anhand dessen konnte Marco Schade Vergleiche zu ausgewachsenen Exemplaren ziehen. Das Innenohr unterschied sich bei sehr jungen Europasauriern zu ausgewachsenen Tieren in Form und Größe kaum. Dementsprechend muss davon ausgegangen werden, dass bereits Jungtiere stark auf den Gleichgewichtssinn angewiesen waren.

Durch diese neuen Erkenntnisse kann die Lebensrealität und das Verhalten des *Europasaurus holgeris* nachvollzogen werden. Eine Gewissheit, die bei vielen Dinosaurierarten nur auf Vermutungen basiert – mit der Hoffnung eines Tages entschlüsselt zu werden. Dann vielleicht auch wieder durch ein Forschungsteam aus Greifswald. ⓜ

Webmailer Reaktionen



KEINE SOMMERVORFREUDE

Text: Katharina Wald
Hintergrund: Dan Cristian Padure

Ich mag den Sommer nicht. Der ist mir zu extrem. Und den Winter mag ich auch nicht. Der ist mir zu sehr das andere Extrem. Ich bin eher ein Frühlings-Mensch. Oder auch ein Herbst-Mensch. Da muss man keine Angst haben, dass man sich viel zu kalt anzieht und draußen sofort alles abfriert. Und man muss keine Angst haben, dass man anfängt wie Sau zu schwitzen. Und dann auch noch alles klebrig ist von Sonnencreme – nicht nur das Gesicht, sondern der ganze Körper. Und alles klebt an einem – egal ob Klamotte, Sand oder Tier. Man versucht es wegzuwischen, aber das funktioniert auch nicht, weil man ja wirklich überall klebt und dann ist einfach alles an den Händen. Ich hasse es.

Ich mag den Herbst und den Frühling. Da wird man nicht gleich mit einer Erkältung bestraft, wenn man eine Schicht zu wenig anzieht. Man muss nicht erschwitzen, obwohl man sich das dünnste und luftigste Kleid angezogen hat. Man kann sich anziehen, als sei man in einem kühlen Raum. Halt einfach einen Pulli überziehen. Das passt. Nicht mehr, nicht weniger. Außerdem ist es viel spannender draußen im Frühling und Herbst als im Sommer und Winter. Im Sommer kann man sich ja nicht wirklich fortbewegen. Viel zu heiß – da sucht man nur das Kühle. Und im Winter sucht man nur die Wärme. Aber dazwischen – da ist es warm genug, um draußen zu sein und sich zu bewegen, etwas zu erleben. Und es ist kühl genug, dass man nicht erstickt in der Hitze. So ist es gut und so kann es eigentlich die ganze Zeit bleiben. Ein Zwischending. ⓜ

Was fehlt Greifswald?

Interview: Katharina Wald | Hintergrund: Dominik Dancs

Leute, die nach Greifswald ziehen, tun dies meist in den prägbarsten Jahren ihres Lebens – nämlich zum Studieren. Die Zeit, die sie hier verbringen, ist der Schwung vom »Jugendlich-Sein« zum »Erwachsen-Sein«. Viele sind das erste Mal von zuhause weg und mussten altbekannte Dinge zurücklassen. Dabei fällt auf, an was man sich gewöhnt hat und was einem fehlt.

Pauline | *20*

Greifswald fehlt eine Biotonne. Deshalb gibt es nun auch eine Petition dafür. Wir sind der einzige Landkreis in Mecklenburg-Vorpommern, der keine Biotonne hat und vielen Studierenden, die in der Stadt einen großen Teil ausmachen, ist das Thema Mülltrennung und Weiterverwendung von Kompost sehr wichtig. Außerdem fehlen Greifswald Spielplätze für Erwachsene. Es wäre eine schöne und lustige Möglichkeit, Sport zu machen, Spaß zu haben und sich mit Menschen zu treffen. Jeder muss doch von Zeit zu Zeit sein inneres Kind herauslassen, klettern, rutschen und schaukeln. Und auch ein Katzen-Café. Das wäre doch was feines, so wie das Küstenkind und dann noch mit ein paar süßen Katzen, die schlafen, sich vielleicht von dir streicheln lassen und bei einer Tasse Kaffee auf deinem Schoß sitzen.

Nadine | *25*

Mir fehlen in Greifswald vor allem Veranstaltungen. Museen oder Ausstellungen, aber auch Veranstaltungen, die einfacher zu organisieren sind und bei denen man etwas mit anderen unternehmen kann - sowas wie Flohmärkte. Davon gibt es auch manchmal welche, aber ich habe oft das Gefühl, dass die nur in bestimmten Kreisen angeboten werden und dann spricht es sich oft nicht so weit rum, dass man es auch selber mitbekommt.
Das fällt mir vor allem im Winter auf, wenn es überall kalt und nass ist und man nicht so richtig eine Möglichkeit hat, sich woanders als im Privaten oder Bars aufzuhalten. Da wäre sowas wie eine Schlittschuhbahn zum Beispiel eine gute Idee.

Anna Lisa | *27*

Ich würde mir ein unabhängiges und liebevoll geführtes Kino wünschen, in dem keine großen kommerziellen Filme laufen und das sich so auch Menschen mit kleinem und kleinsten Einkommen leisten können.

Ich wünsche mir auch faire Mieten und mehr bezahlbaren Wohnraum. Ich will nicht auf die Gunst meines*meiner Vermieters*Vermieterin angewiesen sein und schon gar nicht Angst vor der nächsten unrechtmäßigen Mieterhöhung und potenzieller Eigenbedarfskündigung haben.

Und wenn wir schon beim Wünschen sind…, ich würde mir einen 1 Euro-Tarif für das Schwimmbad wünschen: Eine Stunde schwimmen gleich ein Euro. Sport sollte von der Stadt subventioniert werden.

Adrian | *22*

Mir fehlen Park- und Grünanlagen in Greifswald. Es gibt wenig Flächen in Greifswald, auf denen man mal picknicken, Frisbee spielen oder einfach mal spazieren kann. Außerdem stört mich manchmal an Greifswald die Vertrautheit mit allem und vor allem jeder*m. Wenn man ein paar Jahre in Greifswald verbracht hat und das Haus verlässt, trifft man zwangsläufig vertraute Orte und vor allem vertraute Personen an. Dies kann in einigen Fällen schön sein, in anderen Fällen möchte ich jedoch fremd sein. Ich möchte das Gefühl haben, machen zu können, was ich will, ohne die Angst am nächsten Tag schiefe Blicke zu kassieren. Außerdem fehlt Greifswald ein Einkaufsangebot, was auch auf die Studierendenschaft zugeschnitten ist.

Moritz | *23*

Greifswald hat eine kleine Kulturszene, die mit individuellen Galerien, Literaturzentren und sogar zwei Theatern aufwartet. Die Stadt gewinnt dadurch für mich an Attraktivität. Doch welcher Aspekt noch etwas ausgebaut werden könnte, ist das eigene Kulturerleben. Selbst einmal kreativ werden, sei es beim Schreiben, beim Zeichen oder Skulpturen-Anfertigen! Natürlich gibt es in Teilen Angebote, allerdings wäre mehr Raum für diesen Aspekt notwendig. Beispielsweise wäre es total spannend, einen gemeinsamen »art space« zu schaffen. Dort könnten Maler*innen und Autor*innen zusammenkommen und gemeinsam oder getrennt unter einem Dach Projekte entwickeln. Das wäre schon ein extremer Gewinn!

Clara | *21*

Mir fehlen in Greifswald oft Family & Friends. Als Zugezogene, deren Heimat nicht mal eben »um die Ecke« liegt, fiel es mir besonders zu Beginn meines Studiums leider teilweise richtig schwer, mich hier wohlzufühlen und zurechtzufinden. Vertrautheit, Nähe und meine besten Freund*innen, bei denen ich genau so sein kann, wie ich bin, hab ich dann schon immer wochenlang vermisst. Was gefühlt einen großen Teil meiner Persönlichkeit und unserer Freundschafts-Dynamik ausmacht, sind gegenseitiges Roasten und billige Wortspiele und das funktioniert mit entfernten Studibekanntschaften einfach nicht. Dass mir das fehlt, fällt mir auf, wenn ich mir derartige Kommentare klemme.

In den letzten beiden Semestern hat sich allerdings auch hier ein kleines soziales Netz entwickelt, für das ich dankbar bin, und das so langsam auch in Greifswald Heimatgefühle aufkommen lässt.

Friederike | *20*

In einer sehr utopischen Welt, in der Angebot und Nachfrage keine Rolle spielen, würde ich mir mehr spezielle Cafés in Greifswald wünschen. Besonders ein Katzencafé oder ein Kreativcafé, in welchem zum Beispiel Keramik bemalt werden kann, stelle ich mir sehr süß und entspannend vor. Wenn es dann auch noch bezahlbare Waffeln gäbe, die fluffig sind und ungesund schmecken – ja, dann würde sich Greifswald für mich vielleicht etwas vollständiger anfühlen. ⓜ

DAS FENSTER ZUR KUNST

Interview: Friederike Henke

Wer in Greifswald hin und wieder ein Bedürfnis nach kreativem Input verspürt, sollte mal einen Abstecher in die Martin-Luther-Straße machen. Dort, ganz in der Nähe vom Dom St. Nikolai, befindet sich »Das Fenster« – ein Projekt, welches Kunst aus Greifswald den nötigen Raum gibt, gesehen zu werden. Ins Leben gerufen wurde »Das Fenster« von Georg Meier. Das *moritz.magazin* traf sich mit ihm, um mehr über dieses spannende Projekt zu erfahren.

Seit wann gibt es »Das Fenster«?

Es gibt »Das Fenster« seit Sommer 2020. Es war eine Coronageburt. Das Fenster selbst gibt es seit den 90ern. Es ist ein kleiner Raum, gedacht als Werbefläche, reingesetzt zwischen zwei mittelalterliche Mauern. Hinter diesem Raum ist auch eine fast einen Meter dicke mittelalterliche Backsteinmauer. Der einzige Zugang zu dem Raum im Fenster ist durch »Das Fenster«.

Wie sind Sie zu dem Fenster gekommen?

Ich habe in dem Haus mit dem Fenster gewohnt. Das Fenster stand damals fast eineinhalb Jahre leer, davor gehörte es zur *Universitäts- und Ratsbuchhandlung*, die haben sich dann aber verkleinert. *Marc O' Polo* (der Shop direkt dahinter) wollte es nicht anmieten, weil sie keine günstige Versicherung dafür bekommen haben. Deshalb stand es leer. Ich komme aus dem Theaterbereich und hatte gedacht: das Fenster ist ein corona-sicherer Auftrittsort, um Kunst zu zeigen. Da können die Leute auf der Straße vor dem Fenster stehen und man spielt hinter dem Glas Theater oder macht Musik. Ich habe dann bei meiner Hausverwaltung angerufen und gesagt »Ich würde da gerne Kunst drin machen.« Die erste Antwort war: »Ne, keine Nackten.« Wir haben vielleicht ein etwas anderes Kunstverständnis. Es hat noch ein paar Monate gedauert, bis sie bereit waren, es mir zu vermieten, aber jetzt ist das Fenster offiziell ein Teil meiner Wohnung.

Welche Projekte werden ausgestellt?

Ursprünglich war der Plan, im »Fenster« Live-Performances zu machen. Das haben wir auch gemacht: Lesungen, Tanz, Konzerte. Hier passt eine Band mit Kontrabass, Schlagzeug und Keyboard rein, aber der Raum ist doch einen Tick zu klein. Währenddessen hatte ich immer mehr Anfragen für Ausstellungen. Das hat viel besser funktioniert als mein ursprünglicher Plan. Ich hatte Ausstellungen von Schüler*innen oder Kita-Kindern. Es gab beispielsweise eine tolle Aktion von der Arndtschule in Zusammenarbeit mit dem *Papierhaus Hartmann*. Die Kinder haben von innen die Fenster mit bunten Fantasiefischen bemalt. Da waren dann auf einen Schlag dreißig Kids drin. Das *Papierhaus Hartmann* ist jetzt auf dem Weg, eine Postkarten-Edition davon zu machen. Dann hatte ich auch ein Projekt von Lesekindern. Die haben Figuren aus ihren Lieblingsbüchern ausgestellt. Ich habe auch schon mit der Stadt Greifswald zusammengearbeitet. Zum Beispiel mit dem Gemeinschaftsprojekt »Greifswalder Väter« oder mit der *Friedrich-Ebert-Stiftung* zur deutsch-polnischen Nachbarschaft. Hauptsächlich zeige ich aber Kunstprojekte von Künstler*innen, die einen sehr direkten Bezug zu Greifswald haben. Es gibt so viele Leute, die hier vor Ort künstlerisch tätig sind, die gern in die Öffentlichkeit wollen. Jetzt, für die Ausstellung »30 Jahre Thomas Hartmann in der Galerie Schwarz«, wird Thomas Hartmann dreißig Bilder in das Fenster hängen. Aus jedem Jahr eines. Für das dreißigste Bild aus diesem Jahr malt er sich selbst, wie er dreißig Bilder unter dem Arm hat und vom Fenster die Straße runter geht zur Galerie.

© Friederike Henke

Wo kann man etwas über »Das Fenster« erfahren?

Ich habe nur ein *Instagram*-Profil (*@das_fenster_greifswald*), auf dem ich gefühlt alle zwei Wochen ein Bild poste. Das ist auch alles. Ich mache das als Privatvergnügen. Daher gucke ich immer, dass ich nicht mehr als zwei Tage im Monat Arbeit damit

habe. Werbung zu machen frisst viel Zeit. Viele Künstler*innen bewerben ihre Ausstellung selbst. Zu einigen Aktionen berichteten auch mal die *Ostseezeitung* oder *Radio98.1*. Das mache ich aber alles nicht aktiv. Ich gebe den Raum und ein bisschen Zeit, ansonsten machen die Künstler*innen viel selbst..

Warum ist es denn wichtig, das »Fenster« weiter zur Verfügung zu stellen?

Weil es so gut ankommt. Für mich ist es eine Art Hobby: Mein Geltungsbedürfnis ist dort räumlich verortet. Aber hauptsächlich eben, weil es eine so schöne Resonanz darauf gibt. Viele Leute mögen das Fenster und haben ihren Spaß. Ich bekomme Rückmeldungen wie: »Ich gehe immer mal daran vorbei und gucke, was es gibt.« oder sie fragen, ob sie etwas darin zeigen können. Das bereitet mir viel Freude. Also: Warum nicht? So teuer ist es nicht. Ich zahle schon drauf, aber ich kann es mir leisten.

Erinnern Sie sich auch noch an konkretes Feedback, das Sie vielleicht besonders berührt hat oder Sie weiterhin motiviert?

Ganz viele unterschiedliche Rückmeldungen. Wir haben auch für eine Ausstellung tatsächlich mal negatives Feedback bekommen. Das war die erste von den »Ugly Baby J«-Weihnachtsausstellungen 2020. Da erhielten wir von einem bewegten Konservativen der Stadt fiese Kommentare auf *Facebook*: Man solle doch gefälligst Mohammed-Karikaturen in das Fenster hängen und sich nicht über Jesus lustig machen. Der erste, der darauf antwortete, war Pastor Beyrich vom Dom. Er hat geschrieben: »Ich finde es lustig.« Danach war die Diskussion okay. Das war aber bisher das einzige Negativ-Feedback, das wir bekommen haben. Ansonsten sehr viel Positives. Wenn ich selbst etwas im Fenster aufbaue, gibt es immer viele Leute, die stehenbleiben, mit mir ins Gespräch kommen wollen und Fragen stellen.

© Friederike Henke

Wie sind Sie auf die Idee der »Ugly Baby J«-Weihnachtsausstellung gekommen?

Ich komme selbst aus einer relativ christlichen Familie und habe ein spannendes Verhältnis dazu. Ich finde es gut, dass man zu Weihnachten auch etwas Lustiges macht und habe mich da mit einer Kunsthistorikerin zusammengetan. Sie ist Spezialistin für mittelalterliche Schnitzaltäre und hat sich ein privates Kuriositätenkabinett zu den Darstellungen von Jesuskindern angelegt. Das wollte sie schon länger präsentieren. Bei mir war da der ideale Ort. Im letzten Jahr haben wir gesagt, wir kombinieren das mit einer Mitmach-Aktion. Die Leute sollten eigenen Weihnachtsschmuck mitbringen, der auch in das Fenster kommt. Der Schmuck durfte gerne etwas zu doll, zu schön oder auch zu hässlich sein, sodass man den Spaß am Weihnachtskitsch zusammen feiert.

Welche Zukunftsprojekte hält das Fenster für uns bereit?

Im Mai läuft die Thomas-Hartmann-Ausstellung. Im Juni kommt eine politische Ausstellung, es geht um die Querdenker-Demonstrationen in Greifswald. Diese zeigt eine Mischung aus Fotos und Zitaten aus den Reden, die auf dem Marktplatz gehalten wurden sowie einen Kommentar dazu. Ich bin sehr gespannt drauf, wie das ankommt und finde es total wichtig, öffentlich über die Dinge, die unsere Stadt bewegen, zu sprechen. Dann kommt etwas Nettes mit den Kunstwerkstätten. Danach wird etwas von einer Künstlerin gezeigt, die hier im Haus wohnt. Anschließend wird es ein spannendes dokumentarisch-künstlerisches Projekt geben: Eine Initiative, die aus der Uni kommt, zur baulichen Neugestaltung der Innenstadt kurz vor der Wende und der Renovierung des Doms. Das war in den späten 80er Jahren ein Bausuperprojekt. Danach bin ich noch nicht ganz sicher, aber zum Jahresende wird es wieder eine Weihnachtsausstellung geben. Da würde ich mich freuen, wenn auch die Leser*innen des *moritz.magazins* ihren hässlichsten, buntesten, verrücktesten Weihnachtsschmuck in das Fenster bringen. m

KÄMPFE VERBINDEN
PATRIARCHAT ÜBERWINDEN

Text: Leonie Arndt

In unserem Grundgesetz steht geschrieben: Frauen und Männer sind gleichberechtigt. Die Realität sieht leider etwas anders aus. Frauen verdienen immer noch schlechter als ihre Kollegen und ihnen werden oft auch nicht die gleichen Chancen ermöglicht. Einmal im Jahr, am 8. März, gehen FLINTA*-Personen deshalb für ihre Rechte auf die Straße und das schon seit knapp über 100 Jahren. Was hat sich seither getan und was muss noch erreicht werden? Und wie wird der Internationale Frauentag hier in Greifswald organisiert? Wir haben uns mit *Neonlila*, der feministischen Aktion Greifswald, getroffen und einen Blick hinter die Planung werfen können.

Der Internationale Frauentag, wie wir ihn am 8. März feiern, geht in der Geschichte etwas mehr als 100 Jahre zurück, auf die ersten Arbeiterinnenbewegungen Mitte des 19. bis in das 20. Jahrhundert. Ein paar der entscheidendsten Momente für die Entwicklung des Internationalen Frauentags waren die Streiks und Demonstrationen der Textilarbeiterinnen in den USA seit 1858. Mit Beginn der Industrialisierung stieg der Anteil an Fabrikarbeiterinnen, welche jedoch nur einen Bruchteil des Gehalts ihrer männlichen Mitarbeiter erhielten, weshalb Frauen erstmals gestreikt haben, für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen, und sich gegen die Diskriminierung durch das Patriarchat wehrten. Am 27. August 1910, infolge der Initiative von Clara Zetkin, ebenfalls eine der wichtigen Frauen, welche die Bewegung des Internationalen Frauentags vorantrieben, beschloss in Europa die *II. Internationale Sozialistische Frauenkonferenz,* an der mehr als 100 Delegierte aus 17 Ländern teilnahmen, in Kopenhagen die Einführung eines Internationalen Frauentags.

Der erste Internationale Frauentag fand am 19. März 1911 in Dänemark, der Schweiz, Österreich, den USA und in Deutschland statt. Die Frauen dieser Länder sind in einer damals beispiellosen Massenbewegung für ihr Recht auf ein aktives und passives Wahlrecht auf die Straße gegangen. Am 8. März 1917 dann traten in St. Petersburg Arbeiterinnen der Textilbranche anlässlich des Internationalen Frauentags in den Streik und demonstrierten. Sie forderten Frauen aus anderen Betrieben auf, sich ihnen anzuschließen, woraufhin insgesamt 90.000 Arbeiterinnen gemeinsam streikten. Am 12. März 1917 mündete dies unter anderem in der Februarrevolution, infolge derer der Zar abdanken musste. Da dieses Ereignis von so epochaler Bedeutung war, wurde der 8. März als der Internationale Frauentag festgelegt, welchen wir heute auch feiern. 1922 wurde so der Internationale Frauentag in mehreren Ländern einheitlich am 8. März begangen.

ALLES GESCHAFFT?

»Heute ist die Lage doch schon ganz anders.« oder »Heute sind Frauen und Männer doch so gut wie gleichberechtigt.« – diese Aussagen stammen meistens von Männern. Doch wie viel konnte bis jetzt wirklich durchgesetzt werden? Seit über 100 Jahren schon treten unsere Vorfahrinnen für mehr Rechte für Frauen ein. Seither können wir auf 100 Jahre Frauenwahlrecht, 70 Jahre Gleichstellungsartikel und

60 Jahre Gleichberechtigungsgesetz zurückblicken. Trotz dieser Erfolge ist eine Gleichstellung der Geschlechter in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft noch lange nicht erreicht. Bis 1977 war die Frau im Westen Deutschlands beispielsweise noch verpflichtet, den Haushalt zu führen und durfte nur arbeiten, wenn ihr Ehemann es erlaubt hat und auch im Jahr 2023 noch verdienen Frauen laut dem *Statistischen Bundesamt* Deutschlands pro Stunde 18 Prozent weniger als ihre Kollegen. Die Forderungen der Demonstrationen heute: Chancengleichheit, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, flexible Arbeitszeitmodelle, bedarfsgerechte und qualifizierte Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder, bessere Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Pflege, gleiche Karrierechancen für Frauen und Männer. Außerdem die Aufwertung der sozialen Berufe, in welchen die Zahl der weiblichen Arbeitnehmenden besonders hoch ist. Gerade im Verlauf der Corona-Pandemie ist klar geworden, wie wichtig die Arbeitskräfte in den sozialen Berufen der Krankenpflege, Altenpflege und Kinderbetreuung sind und doch muss hier noch viel in Richtung gerechtere Löhne und mehr Anerkennung getan werden.

Weiterhin wichtig ist eine eigenständige Existenzsicherung für Frauen und eine sichere Rente, denn Frauen in unserer Gesellschaft sind um einiges stärker von Niedriglöhnen und unsicherer Beschäftigung konfrontiert und infolge der Retraditionalisierung von Sorgearbeit sieht die Altersarmut in Deutschland vor allem weiblich aus. All das zeigt: Heute sind Frauen und Männer noch lange nicht gleichberechtigt. Und das Infragestellen von Sexismus und Diskriminierungserfahrungen ist eine Unterdrückung, die FLINTA*-Personen überall zu spüren bekommen – zu Hause, auf Arbeit und am eigenen Körper.

FRAUENTAG = FEIERTAG

Nachdem 2019 das Bundesland Berlin den Internationalen Frauentag am 8. März als Feiertag festgelegt hat, folgt nun Mecklenburg-Vorpommern dieses Jahr als zweites Bundesland Deutschlands. Beschlossen wurde dies im Juni 2022 durch die Koalition aus *SPD*, *Linke* und *Grünen*. In den Städten Rostock, Schwerin und auch hier in Greifwald sind bereits seit Ende Januar Demonstrationen und Aktionsangebote in Planung (Stand: 22. Februar 2023) und laut Angaben von *Neonlila* – der *Feministischen Aktion Greifswalds* – wird auf der Demonstration am 8. März hier in Greifswald mit 500 Teilnehmenden gerechnet. Das Motto: Kämpfe verbinden – Patriarchat überwinden. Bereits seit drei Jahren organisiert *Neonlila* mithilfe vieler helfender Hände die Demonstrationen am 8. März und seit zwei Jahren auch die feministischen Aktionswochen um den Internationalen Frauentag.

Beginnend mit Bastelaktionen für die Demobanner am 5. März über Filme in der Straze und im Köppenhaus, Vorträge und Infoabende, Lesungen, Graffiti-Workshops, Konzerte im *Ikuwo*, Partys in der *Rosa* und der *Straze*, gemeinsames Katzen*-und-Kater-Frühstück im *Klex* oder auch FLINTA*-Bouldern – einiges wurde auf die Beine gestellt rund um die Solidarisierung von Frauen und FLINTA* und die Weiterbildung aller zu den Forderungen, welche auch mit der Demonstration und den dort stattfindenden Redebeiträgen vorangetrieben und weiter in den politischen und gesellschaftlichen Diskurs gebracht werden sollen. Bereits am 3. und am 18. Februar hat *Neonlila* den Soli-Tresen im Ikuwo organisiert, mit feministischer und queerer Karaoke, um weitere Gelder für die Finanzierung der feministischen Aktionswochen zu sammeln. Bei unserem Einblick in die Planungssitzungen für die feministischen Aktionswochen und die Demonstration wird schnell klar: Die Planung und Organisation ist eine unglaubliche Arbeit und es gibt vieles, das beachtet werden muss. So wurde beispielsweise über eine mögliche Kinderbetreuung während der Demonstration diskutiert, für die Frauen, welche an der Demonstration teilnehmen wollen, jedoch keine Betreuung für ihre Kinder währenddessen haben, sodass ihnen eine Teilnahme ermöglicht wird – ganz im Sinne des Internationalen Frauentags.

FEMINISTISCHER KAMPFTAG

Der Internationale Frauentag ist nicht das Equivalent zum Männertag, wie er hier in Deutschland gefeiert wird. Es ist ein Kampftag. Ein Kampftag für all die Frauen, aber auch Inter-, Trans- und nicht binären Personen auf dieser Welt und ihre Rechte. Patriarchale und binäre Geschlechterrollen müssen intersektional und machtkritisch hinterfragt werden. Millionen Mädchen, Frauen und FLINTA* werden weltweit unterdrückt und diskriminiert. Wir sehen es immer wieder in den Nachrichten, wenn eine 22-jährige Frau im Iran sterben muss, weil sie ihr Kopftuch nicht richtig trägt oder wenn von Genitalverstümmelung, Kinderehe und Sklaverei berichtet wird. Für all diese FLINTA*-Personen lohnt es sich zu kämpfen, denn wenn Frauen nicht für ihre Rechte und Gleichberechtigung auf die Straße gehen, wird es keine Veränderung geben.

Jodel – das ist keine Kunst und das kann weg

Text: Katharina Wald | Hintergrund: SJ Objio

Jodel ist eine Art soziales Medium, in dem man kleine Textbeiträge, Fotos oder Videos anonym hochladen kann. Durch das Upvoten oder Kommentieren kann man dann mit anderen Nutzer*innen kommunizieren. _Jodel_ ist zwar bei vielen beliebt, ich bin aber immer nur wütend geworden, wenn ich es benutzt habe. Warum erfahrt ihr in diesem Artikel.

Als ich neu in Greifswald war, habe ich mir *Jodel* geholt. Vor meinem Studienbeginn war *Jodel* für mich immer die App, die man auch nur als Studierende*r oder Auszubildende*r haben durfte. Als ich noch kleiner war, dachte ich sogar immer, dass die das irgendwie nachprüfen können. Aber als ich dann selbst angefangen habe zu studieren, dachte ich es sei Zeit, dass ich mir das auch mal hole. Ich kannte ja schließlich auch niemanden hier. Ich war neu, so wie viele andere. Ist ja eigentlich ein super Plan – nichts dran auszusetzen. Doch ich habe mich sehr getäuscht.

In fast allen sozialen Medien hat man die Chance sich anonym auszutauschen, unter einem fake Namen zu kommentieren oder sein eigenes Leben so aussehen zu lassen, wie man will. Und das ist bei *Jodel* auch so, vielleicht nochmal ein bisschen doller in dem Punkt, dass man sich noch nicht mal die Mühe machen muss, sich einen Namen oder ähnliches auszudenken, sondern von Anfang an einfach einer Zahl zugeschrieben wird. Das einzige Identifizierende ist die Entfernung zu anderen. Das ist sichtbar durch Beschreibungen wie: »sehr nah«, »nah« oder »hier«.

Wenn man nun auf *Jodel* unterwegs ist, gibt es meiner Meinung nach neben den »normalen« Antworten, die man auf *Jodel* bekommen kann, drei nervenaufreibende. Zuerst die Beleidigung, die kann ich ehrlich gesagt dann auch noch am besten nachvollziehen. Du bist so oder so anonym unterwegs, man kann nichts auf dich zurückverfolgen – man hat ja noch nicht mal einen richtigen Account – und wenn man einfach mal schlechte Laune hat, dann lässt man es halt so raus. Das ist natürlich auch dumm – keine Frage –, aber es scheint bei vielen eine gute Möglichkeit zu sein, um Frust abzulassen. Als Person am anderen Ende, kann ich persönlich das auch gut einfach von mir abprallen lassen, vor allem, wenn neben dem Kommentar noch nicht mal ein Name oder sonst was steht.

Der zweite Punkt sind die Insider. Es scheint so, als ob es bei Jodel hin und wieder Phasen gibt, bei denen irgendjemand angefangen hat, zum Beispiel einfach ein Brot-Emoji zu kommentieren und andere haben das als witzig aufgenommen und machen es nach. Das heißt, wenn ich also mal wieder verwirrt bin, welches Gebäude in der Domstraße oder Rubenowstraße welche Hausnummer hat, kriege ich als Antwort auf meine ganz einfache Frage zwei Beleidigungen und drei Mal irgendein random Emoji. Aus was für einem Grund auch immer regen mich diese Emojis noch mehr auf als einfache Beleidigungen. Der Gedanke, dass sich Leute meine Frage durchlesen und dann extra auf den Chat gehen, nur um dann ein belangloses Symbol zu kommentieren, regt mich sehr auf.

Und nun zum Letzten. Dem Dementieren von Meinungsäußerungen. Ich hatte es schon öfter, dass ich als Antwort auf eine Erfahrungsäußerung oder Ähnliches einen Kommentar bekam, welcher meine persönliche Meinung einfach als falsch darstellte. Ich schildere eine Situation, die ich in Greifwald erlebt habe, und als Antwort bekomme ich einfach: »Ne, das ist in Greifswald gar nicht so. Stimmt nicht.« Aha. Und warum ist es dann meine Erfahrung? Mit sowas kann ich echt gar nicht umgehen.

In der Zeit, in der ich *Jodel* viel genutzt habe, hatte ich unzählige solcher Interaktionen, sodass mir irgendwann die Lust einfach vergangen ist. Ja, vielleicht stelle ich auch besonders dumme Fragen, oder habe Erlebnisse, die selten in Greifswald sind, aber wirklich jedes Mal die gleichen nervenden, unnötigen oder beleidigenden Antworten zu bekommen, hat mir gereicht.

STOLPERSTEINE

Text: Friederike Henke & Clara Ziechner

Wer mit wachsamen Augen durch Greifswald geht, entdeckt sie vielleicht: Die kleinen quadratischen Messingtafeln mit großer (historischer) Bedeutung. Stolpersteine – ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig aus dem Jahr 1992. Was erst als eine einmalige Kunstaktion geplant war, ist heute das größte dezentrale Mahnmal der Welt. In über 30 europäischen Ländern sind die Steine verlegt und auch in Greifswald können über 40 dieser kleinen Denkmäler gefunden werden.

Mit jedem neuen Jahr rückt der Holocaust weiter in die Vergangenheit. Es gibt immer weniger Überlebende des Holocausts, die über ihre schlimmen Erfahrungen berichten können. Das Geschehene wird abstrakter und schwerer greifbar. Es fühlt sich nur noch an wie »Geschichte«.

Die Gefahr des Vergessens lauert an allen Ecken, sodass wir uns immer wieder neu die Fragen stellen müssen: Wie setzen wir uns mit unserer Vergangenheit auseinander? Wie schaffen wir es, Geschichte erlebbar zu machen, um nicht nur an das Vergangene zu erinnern, sondern auch, um Forderungen an die Zukunft zu stellen?

GEDENK' MAL

Gunter Demnig, ein deutscher Künstler, hatte in den 90ern die Idee, mit den Stolpersteinen das Gedenken in die Städte zu holen und damit die Orte zu markieren, an denen die Opfer lebten. Sein Ziel war es, ein gedankliches Stolpern zu bewirken. Nachdem die ersten Steine auf Zuspruch von Angehörigen der Opfer stießen, wurde das Projekt ausgeweitet. Trotz des großen Zuspruchs sollten die Steine einzeln und nicht in Masse eingesetzt werden. Zudem werde versucht, immer nur einen Stolperstein pro Opfer zu verlegen. Die Nennung ihrer Namen und die Lokalisierung ihrer einstigen Lebensmittelpunkte sollten das individuelle Gedenken fördern und einen Kontrast zur nationalsozialistischen Massenvernichtung herstellen. So auch in Greifswald.

DUNKLE NACHT

Dass die Stolpersteine nicht nur auf Zuspruch stoßen, zeigt ein Blick in die Geschichte Greifswalds. 2008 wurden auf Initiative der *Evangelischen Studentengemeinde* die ersten elf Stolpersteine in Greifswald verlegt. Die 2008 gesetzten Stolpersteine wurden jedoch in der Nacht vom 8. zum 9. November 2012 von Unbekannten herausgerissen. Ein Datum, wel-

ches historisch aufgeladen ist. So fanden in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 die Novemberpogrome statt, weswegen der 9. November seit 1978 auch auf Bundesebene ein Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus ist.

Doch die Würde des Menschen ist unantastbar. Als Reaktion auf diese dunkle Nacht wurden 2013 die elf Stolpersteine neu verlegt – außerdem wurden sie zunächst um zwei weitere und 2014 nochmal um 14 neue Stolpersteine ergänzt. Dem Diebstahl zum Trotz wurde sich für den Erhalt der Stolpersteine eingesetzt – dies war und ist ein wichtiges Zeichen und eine Einstellung, die unerlässlich ist im Einsatz für den Erhalt von Erinnerungen.

PUTZEN STATT VERGESSEN

Genau diesen Einsatz gegen das Vergessen können wir alle leisten. Das Messing, aus dem die kleinen Denkmäler bestehen, lässt sich zwar beispielsweise auch durch die Reibung von Schuhsohlen polieren, da in der Regel aber nur wenige Menschen bewusst auf die Steine treten, bietet es sich an, sie regelmäßig zu putzen.

In vielen Orten existieren sogenannte Putzpatenschaften, aber selbstverständlich darf auch jede*r spontan und nach Belieben zu Putzmittel und Küchenschwamm greifen und die Stolpersteine wieder zum Glänzen bringen. Viel mehr braucht es tatsächlich nicht. Sind Verfärbungen auf den Steinen zu sehen, lassen sich diese meist bereits mithilfe eines Schwamms und einer Metallpolitur aus der Drogerie entfernen. Anschließend spült man noch mit etwas Wasser nach und die Stolpersteine sind sauber.

Bei einer erneut vom *AStA* organisierten Putzaktion machten sich so am 27. Januar auch zahlreiche Studis, ausgestattet mit oben genannten Putzutensilien, in kleinen Gruppen auf den Weg, Greifswalds Stolpersteine zu reinigen und den Opfern des Holocausts zu gedenken. (m)

TÖPFERN IN GREIFSWALD

Interview: Friederike Henke | Hintergrund: Wesley Tingey

Die Geschichte der Keramik ist lang. Sie geht zurück bis in die Frühzeit unserer Kulturgeschichte und ist nicht mehr aus unserem Alltag wegzudenken. Was damals vermutlich als Zufallsprodukt entstanden ist, wird heute industriell oder durch Handarbeit hergestellt. Das *moritz.magazin* hat ein Interview mit Katharina Hesse-Noack geführt. Sie töpfert beruflich, hat ihren eigenen Keramik-Laden in Greifswald und bietet auch Töpferkurse für Interessierte an.

Wie sind Sie aufs Töpfern gekommen und seit wann töpfern Sie?

Etwa 1980 hatte ich den Gedanken, dass Töpferin der ideale Beruf für mich wäre. Eine Ausbildung dafür in DDR- Zeiten ohne Beziehungen zu bekommen, war allerdings fast aussichtslos. Erst nachdem ich nach Feierabend in verschiedenen Töpfereien gearbeitet hatte, bekam ich mit diesen Kenntnissen einen Ausbildungsvertrag.

Warum lohnt es sich, selbst zu töpfern? Was gefällt Ihnen daran?

Töpferarbeit ist regionales Handwerk und nachhaltig. Mein hochgebranntes Steinzeug hält viele Jahrzehnte und hat sich schon in mehrere Länder verteilt. Besonders aber interessiert mich der künstlerische Schaffensprozess: Jedes Gefäß ist schließlich ein Einzelstück. Man hat zum Beispiel bei Vasen die Chance, sich jedes Mal neu mit den Proportionen und der Ausgewogenheit der Form auseinanderzusetzen. Genau das ist der Punkt, der mir am meisten Spaß macht. Viele Menschen allerdings sehen nicht den Unterschied zwischen gedrehter Keramik und gegossener Massenware.

© Katharina Hesse-Noack

Wie können wir uns Ihre Arbeit vorstellen?

Seit 1984 arbeite ich an der Töpferscheibe. Allerdings gehören zu meiner Arbeit auch eher ungeliebte Tätigkeiten wie das Glasieren, des Herstellens von eigenen Glasuren und das zweimalige Brennen der Gefäße (Schrühbrand und Glattbrand).

Was töpfern sie am liebsten und warum?

Am liebsten töpfere ich Vasen, weil jedes Gefäß anders sein darf und die absolute künstlerische Freiheit bietet.

Welche Möglichkeiten bieten Sie Interessierten in Ihrer Töpferwerkstatt?

Neben meinen normalen Drehkursen am Wochenende mit maximal 5 Personen, etwa 10 Stunden, biete ich aufgrund einer Anfrage seit Kurzem auch Drehen als »teambildende Maßnahme« an. Die dafür meist gewünschte Zeit von 3 bis 4 Stunden reicht eigentlich nur für einen »Schnupperkurs«. Die Interaktion in einem ganz anderem Tätigkeitsfeld macht den Teilnehmer*innen viel Spaß. Auch hier bekommt jede*r Teilnehmer*in ein selbstgedrehtes und von mir glasiertes Stück.

Wie sind Sie zu erreichen?

Meine Werkstatt befindet sich 5 Minuten vom Greifswalder Markt entfernt in der Gützkower Straße 84. Meine Webseite finden Sie unter: *www.keramik-greifswald.de*.

Möchten Sie noch etwas ergänzen?

Ich würde Ihnen gern zum Schluss noch ein Goethe-Zitat über mein Handwerk geben: »Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muss das Handwerk vorausgehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird. Eines recht wissen und ausüben gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen.« m

Telegreifswelt

NOVEMBER BIS FEBRUAR

Hintergrund: Friederike Henke

Das ganz besondere Geschenk

Friederike Henke

Eigentlich dauert es noch ein paar Monate. Die Freude ist jedoch schon jetzt kaum zu überbieten, denn 2024 ist nicht nur irgendein Jahr. 2024 feiert ganz Greifswald eine Woche lang ein großes und bedeutsames Jubiläum: den 250. Geburtstag Caspar David Friedrichs.

Geboren in Greifswald am 5. September 1774, prägte er wie kein anderer die Kunstepoche der Romantik in Deutschland. Seine Werke treffen noch heute auf große Begeisterung. 60 Zeichnungen und sechs Gemälde von Caspar David Friedrich können auch im *Pommerschen Landesmuseum* bestaunt werden. Anlässlich des 250. Geburtstages kommt noch ein weiteres Werk hinzu – das Highlight zum Jubiläum.

Auf einem Pressetermin vom 7. Februar 2023 wurde gemeinsam mit dem Oberbürgermeister Stefan Fassbinder verraten, um welches Werk es sich handelt. Noch zu betrachten im *Kunst Museum Winterthur* in der Schweiz, reist das Original »Kreidefelsen auf Rügen« (1818) für dem Zeitraum vom 18. August bis zum 6. Oktober 2024 in unsere Stadt Greifswald. Dr. Birte Frenssen, Kunsthistorikerin im *Pommerschen Landesmuseum*, spricht von einer »Sternstunde für eine Kuratorin«. Das weltberühmte Gemälde von Caspar David Friedrich wird das erste Mal in Mecklenburg-Vorpommern zu sehen sein. (m)

Deponieberg vor Greifswald

Katharina Wald

Vor den Toren Greifswalds, entlang der Ladebower Chausee, liegt ein Berg. Der Berg ist eine ehemalige Mülldeponie und dient als sichere Lagerstelle für Abfälle. Und in circa fünf Jahren ist es so weit, dass der Berg »ausgegast« ist und man ihn sicher betreten kann. Jetzt stellte die Stadt sich jedoch die Frage, was man dann damit anfangen soll. Eine im November durchgeführte Umfrage sollte Antworten geben. Daran beteiligten sich knapp 600 Personen. Das Ergebnis war eindeutig: Über 95 Prozent der Befragten wollen die Deponie behalten. Vor allem wurde der Wunsch geäußert, den Berg, der bis zu 22 Meter hoch und circa 12 Fußballfelder groß ist, auch öffentlich begehbar zu machen. Ideen für die Nutzung waren dabei unter anderem ein Rodelberg, ein Spielplatz, ein Ort für Sport, als Picknickplatz oder für Veranstaltungen. Die Entscheidung, was genau nun passieren wird, wird unter anderem in einem Workshop im Frühling entschieden. Dazu eingeladen wurden im Januar ein Teil der befragten Personen, die ihr persönliches Interesse im Fragebogen äußerten, mitzuwirken. (m)

(Segelndes) Denkmal in teurer Reparatur

Friederike Henke

Ein Wahrzeichen Greifswalds, das 72 Jahre alte Segelschulschiff *GREIF*, befindet sich weiterhin in Reparatur. Anfang Oktober 2022 verließ die Schonerbrigg ihren Heimathafen in Wieck, um sich in der *Stralsunder Volkswerft* Sanierungsarbeiten unterzeihen zu lassen, denn schon seit Anfang des Jahres 2020 war das über 40 Meter lange Schiff seeuntüchtig. Damit die *GREIF* in naher Zukunft wieder die internationalen Ostseehäfen ansteuern kann, wurden bereits eine Hochdruckwäsche der Außenhaut sowie die Gestellung des Gerüstes durchgeführt. Von innen nach außen werden jetzt zunächst die Spant- und Deckstruktur wiederhergestellt und anschließend die Außenhaut-Beplattung ausgetauscht. Auch das Hauptdeck, das Zwischendeck und die Schotte sollen noch repariert werden. Um der *GREIF* wieder etwas mehr von ihrem originalen Charme zu verleihen, werden die Aufbauten entfernt und in Anlehnung an den Zustand von 1951 erneuert.

Die zunächst auf 3,5 Millionen Euro geschätzten Kosten der Sanierung wurden bereits überstiegen. Derzeit belaufen sich die Gesamtkosten auf rund 4,6 Millionen Euro. Unterstützt und gefördert wird die Sanierung unter anderem von der *Universitäts- und Hansestadt Greifswald*, dem *Förderverein Rahsegler GREIF e.V.* in Kooperation mit der *Ostseezeitung*, den Beauftragten des *Bundes für Kultur und Medien* und von vielen privaten Spender*Innen.

Wann die *GREIF* wieder gesund und munter neue Abenteuer auf hoher See erleben darf, wurde nicht bekanntgegeben. (m)

POSTKARTE VON ZUHAUSE

Text: Melanie Deutsch & Leonie Arndt
Hintergrund: Sven Brandsma

Meine vier Wände in sanftes Licht gehüllt. Das unendlich tiefe Blau auf meinem Bildschirm, in das ich eintauche. Kein Heimweh, aber auch kein Fernweh, wenn mir Posts von Abenteuern erzählen. Abenteuer, die meine werden könnten. Große Landschaften, funkelndes Meer mit einem Boot darauf. Wind in den Segeln schlägt Wellen in meinem Kopf und kleine Pfützen werden zu großen Seen, in denen meine Gedanken baden. Meine Bettdecke als mein Zelt in der Einzimmerwohnung. Kaffeegeruch um Mitternacht, Zeit hat schon längst keine Bedeutung mehr.

In meiner Fotogalerie schaue ich mir unsere Fotos von gestern an. Konservierte Momente, deren Anblick Erinnerungen hervorrufen, die mich unwillkürlich lächeln lassen. Dabei zeigen sie nur einen winzigen Augenblick. Unsere Gespräche über all die Dinge, die uns gerade beschäftigen, gehören für immer nur uns.

Zweisamkeit ist kostbar. Allein zu sein tut gut. Schon seltsam, wie das beides perfekt zusammenpasst. Wenn ich von einem zu viel oder zu wenig hätte, würde das andere an Wert verlieren. Und wenn jetzt jemand an meiner Tür klingeln würde, würde ich so tun, als wäre ich nicht da.

Mehr als diese vier Wände brauche ich gerade nicht, wenn ich ehrlich zu mir selbst bin. Da draußen habe ich oft das Gefühl, dass zu viel Aufmerksamkeit auf mir liegt. Alle wollen ausgehen, um noch mehr zu erleben und noch mehr Leute kennenzulernen. Ich hingegen genieße es einfach, nur für mich zu sein. Wie Urlaub zuhause, dafür ist dieses »weit weg« nicht wichtig. Warum den Ort verlassen, an dem man sich am wohlsten fühlt? So viele Menschen verlangen etwas von mir, aber manchmal bin ich mir einfach selbst genug. Nein zu sagen kann so einfach sein.

Vielleicht nennst du das Einsamkeit, dann verstehst du mich nicht. Die Welt ruft förmlich nach Abenteuern, das ist wahr. Sie ruft aber nicht nach mir. Ich habe meine Freiheit gefunden, ohne danach suchen zu müssen. Meine liegt darin, ich selbst zu sein und mich wohlzufühlen. Ist es nicht das, was alle wollen?

BYE BYE GREIFWALD,

HALLO (UM)WELT!

Text: Melanie Deutsch | Hintergrund: Marianna Lutkov

Einfach mal abschalten und den Alltag hinter sich lassen. Für manche Menschen gilt das wohl auch für ihre Einstellung zum Klimawandel. Wie legitim es ist, am Freitag mit *Fridays for Future* zu demonstrieren und am Samstag ins Flugzeug nach Mallorca zu steigen, ist natürlich fraglich. Die Klimakrise nimmt sich schließlich keine Auszeit. Aber zugegeben, daran will man wirklich nicht denken, wenn man sich irgendwo erholen möchte. Also welche Möglichkeiten gibt es, sodass auch das eigene Gewissen den Urlaub genießen kann? Hier bekommt ihr Tipps und Ideen, wie ihr ganz einfach und ohne auf etwas verzichten zu müssen, eine klimafreundliche Reise von Greifswald aus planen und umsetzen könnt.

NACHHALTIGER URLAUB?

Wer verreisen möchte, hat immer eins: Die Qual der Wahl. Das Internet liefert einem Millionen Angebote. Willst du Kultur erleben in einer großen Stadt wie Amsterdam oder an den Strand nach Italien oder doch lieber Kanu fahren in Schweden? Wenn du dir denkst, dass du eigentlich einfach nur mal aus Greifswald raus willst aber kein bestimmtes Ziel im Kopf hast, oder dich nicht entscheiden kannst, versuche doch mal, unter dem Kriterium der Nachhaltigkeit zu suchen. Das bietet viele alternative Möglichkeiten, an die du vielleicht noch nicht gedacht hast.

Vorneweg sei gesagt, dass Tourismus im Bezug auf die Umwelt auf keinen Fall zu verteufeln ist. Schließlich trägt er in vielen Orten maßgeblich dazu bei, dass Regionen gefördert, Infrastrukturen gestärkt und Natur geschützt wird. Insbesondere beim sogenannten sanften Tourismus kommen diese positiven Effekte zum Tragen. Mit dem Begriff ist ein verantwortungsbewusster Umgang mit Ressourcen gemeint, bei dem zugleich eine umweltfreundliche Erholung stattfinden kann. Es kommt dabei nicht nur auf den Reiseveranstalter, sondern stark auf dein eigenes Verhalten mit Wasser und Energie am Urlaubsort an. Schäden an Kultur und Müll in der Umwelt zu hinterlassen, geht gar nicht.

Schon bei der Wahl des Ziels ist es sinnvoll, sich nicht von Sparangeboten auf die Balearen verleiten zu lassen. Denn es gibt viele Gründe, auf Orte, wo Massentourismus vorherrscht, als Ziel zu verzichten. Denn meistens ist dort die Kapazität, was die Umwelt und die Anwohner*innen ertragen, bereits erreicht. Außerdem gibt es viele spannende Reiseziele, die nicht 0815 sind und dadurch mehr Erlebnisse bieten.

WELCHER URLAUBSTYP BIST DU?

Viele Urlauber*innen zieht es ans Meer in den warmen Süden. Zugegeben, das Strandbad Eldena kann mit Küsten am Mittelmeer kaum mithalten. Oder doch? Die Frage kannst du für dich beantworten, wenn du entschieden hast, was dir wirklich im Urlaub wichtig ist. Die Ostsee ist schließlich selbst eine Urlaubsregion und hält viele überraschende Angebote bereit. Wenn dein Hauptaugenmerk auf der Erholung in Ruhe liegt, geht das auf jeden Fall auch in der Umgebung! Dann sparst du dir das Geld für eine lange Anreise und kannst es stattdessen in eine luxuriöse Unterkunft mit Spa investieren. Oder du nimmst an besonderen Kursen teil. Von Yoga-Urlaub über Kreativ-Workshops zu Wohlfühl-Seminaren gibt es eine große Auswahl, seine Seele baumeln zu lassen.

Wenn du eher nach einer Abwechslung suchst, bietet es sich an, einen Fitnessurlaub oder eine neue Sportart auszuprobieren. Stand Up Paddling auf einem See wie der Müritz, Kletterparks oder Wandern sind Ideen, die in Deutschland oder in den Nachbarländern wunderbar umsetzbar sind.

WO FINDE ICH EINE UNTERKUNFT?

In vielen Hotels hat sich in die nachhaltige Richtung bereits etwas getan, allerdings sind es oft nur kleine Veränderungen. Dass zum Beispiel die Marmelade nicht in Plastikverpackungen auf dem Frühstücksbüffet steht, sondern in abwaschbare Glasbehälter gefüllt werden kann, sollte selbstverständlich sein. Tatsächlich gibt es bestimmte Zertifikate wie das *GreenSign*-Nachhaltigkeitssiegel für Hotels, welche dir einen nachhaltigen Urlaub ermöglichen. Denn sie weisen eine sparsame Ressourcennutzung auf und es gibt dort zum Beispiel Bio-Lebensmittel, Bio-Textilien, E-Ladestationen, Ökostrom und Solaranlagen. Am besten du schaust dich einfach in Öko-Reiseportalen (zum Beispiel *book it green*, *fairstay* oder *good travel*) wie bei jedem anderem Reiseportal um und lässt dich von den idyllisch und modern eingerichteten Unterkünften inspirieren.

Ressourcensparender als große Hotelketten sind Ferienhäuser oder Apartments. Diese sind zudem günstig zu mieten. Wenn du mit einer Freundesgruppe verreisen möchtest, ist das eine gute Option, da es eine große Bandbreite an Auswahlmöglichkeiten gibt, was die Art, die Lage und Aktivitäten betrifft.

WIE REISE ICH AN?

Die Anreise ist das offensichtlich größte Problem am nachhaltigen Urlaub. Denn die meisten Menschen reisen mit dem eigenen Auto oder dem Flugzeug an. Dabei ist es kein Geheimnis, welche Auswirkungen Fliegen auf unseren Planeten hat. Zugegeben, oft geht es nicht anders. Die Erde ist groß und selbst zu näheren Ländern wie Italien oder Kroatien ist es eine lange Strecke von Greifswald aus. Mit dem Auto braucht man einen ganzen Tag, das klingt wenig erholsam. Andererseits durchfährt man auf dem Weg viele interessante Orte, die selbst eine Besichtigung wert sind. Warum also nicht die Reise nutzen und in Etappen umsetzen? Anstatt beispielsweise in München nur am Bahnhof zu stehen, um auf den Anschlusszug oder -bus zu warten, kann man sich die Zeit nehmen und einen kurzen Städtetrip einplanen. Am nächsten Tag geht es weiter.

Ein Ticket für die Bahn oder einen Fernbus zu buchen ist unkompliziert und im Vergleich zu Spritpreisen ohnehin sehr günstig. Mein Tipp: Buche die Fahrt so weit wie möglich im Voraus, dann sind die Preise niedrig und die Anzahl der verfügbaren Plätze hoch. Im Zug kann man sich dann entspannt zurücklehnen, ohne sich Sorgen um Staue machen zu müssen. Ein Fernbus bietet den Vorteil, dass man kaum umsteigen muss. Vor allem von Berlin aus kann man mit einer Fahrt in weite Teile Europas reisen. Gepäckstücke sind im Preis inklusive, um Zuschläge muss man sich also keine Gedanken machen.

WELCHE ALTERNATIVEN MÖGLICHKEITEN HABE ICH?

Schon mal darüber nachgedacht, deine Reise selbst zum Ziel zu machen? Verzichte dabei auf das Auto oder das Flugzeug und nutze deine eigene Muskelkraft! Wandern, pilgern oder mit dem Rad von Ort zu Ort zu fahren, bietet viele Vorteile. Du sparst nicht nur sehr viel Geld für ein Reiseticket, sondern siehst auch viel mehr von der Umgebung, der Natur sowie der Kultur.

Kurzum: Du lernst die Länder richtig kennen und hast von Erlebnissen zu erzählen, die anderen Tourist*innen entgangen sind. Da zahlt sich das tägliche Fahrradfahren in Greifwald endlich aus! Im Internet gibt es viele Streckenvorschläge, aber auch explizit angebotene Radreisen durch die Mecklenburgische Seenplatte. Bei solchen wird dir nicht nur die aufwändige Planung von Etappen abgenommen, sondern auch dein Gepäck von Unterkunft zu Unterkunft transportiert. Wer es noch einfacher und unabhängiger mag, kann auf die Hotelbuchung verzichten und stattdessen ein Zelt mitnehmen. Dadurch bist du spontan, flexibel und günstig unterwegs. In Schweden ist zum Beispiel sogar Wildcampen erlaubt. In diesem Sinne ist die Lage Greifswalds sehr praktisch, denn an der Ostsee gibt es mehrere Häfen, von denen aus du mit der Fähre nach Skandinavien schippern kannst.

Eine weitere Möglichkeit, die sich an der Ostsee anbietet: das Segeln. Dabei werden Wind- und Muskelkraft miteinander vereint. Die Ruhe mit Aussicht auf eine endlos wirkende Meeresoberfläche ist eine gute Gelegenheit, nachzudenken, oder das Beisammensein mit den anderen Menschen an Bord zu genießen.

KULINARISCHES SÜDAMERIKA

Text: Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou

So unterschiedlich wie die jeweiligen geografischen Gegebenheiten des Kontinents sind, so unterschiedlich erlebt man Südamerika kulinarisch. Viele Landesküchen Südamerikas weisen spanische, afrikanische und indigene Einflüsse auf. Der Kontinent hat einiges zu bieten, denn die Küche ist sehr vielfältig: von Gemüse- über Fleisch- bis zu Fischgerichten kommt hier alles auf den Teller. ¡Vamos empezamos!

BIENVENUE

Unsere Reise beginnt in Französisch-Guyana. Obwohl es ein Übersee-Departement und somit teil Frankreichs ist, kommen in der Gastronomie die guyanische kreolische, afrikanische, europäische, asiatische und die indigene Küche zusammen. Typische Zutaten, die auch in den anderen Teilen vorkommen, sind Maniok, Yams, Bohnen, Bananen, Reis, Kartoffeln, Huhn und geräucherter Fisch. In der guyanischen Esskultur ist das traditionelle Bier *Cachari*, das aus Maniok hergestellt wird, nicht mehr wegzudenken.

EET SMAKELIJK

Weiter geht es in die ehemalige niederländische Kolonie, die Suriname. Die Küche ist eine Kombination aus vielen internationalen Küchen. Darunter die indigene, afrikanische, niederländische, portugiesische und asiatische Küche. Gesalzener Fisch und Stockfisch sind weit verbreitet. Bohnen, Okraschoten, Auberginen und für einen würzigen Geschmack werden Paprikaschoten in der Küche verwendet.

BELLA VITA

Die venezolanische Küche ist von der europäischen, westafrikanischen und der indigenen Tradition beeinflusst. Die Spanier fuhren Weizen, Zimt und Nelken, die hauptsächlich in kreolischen Süßigkeiten verwendet werden, ein. Venezuela ist nach Italien der zweitgrößte Pastakonsument der Welt. Spaghetti gelten derzeit als grundlegendes Gericht in der Ernährung der Venezolaner*innen. Wichtig ist auch die Vielfalt an tropischen Früchten wie Mango, Bananen, Guave und Maracuja.

SHAKIRA, SHAKIRA

Unser nächster Halt ist Kolumbien. Hier ist die Küche ebenfalls von den Spanier*innen und der afrikanischen Sklav*innen geprägt. Diese brachten aus der Heimat einige Zutaten sowie Zubereitungsweisen mit. Hier wird meistens Geflügel und Rindfleisch konsumiert. An der Küste wird eher Fisch verwendet. Obst stellt auch eine signifikante Nahrungsquelle dar. Die wichtigste Mahlzeit des Tages ist das Mittagsessen. Der Anbau von Kaffee hat in Kolumbien Tradition und ist weit verbreitet. Eine einheimische Kaffee-Trinkkultur findet jedoch kaum statt.

AM ÄQUATOR

Im Gegensatz zu den anderen Südamerikanischen Ländern ist Ecuador ethnisch nicht divers, weil keine große Zahl an schwarzafrikanischen Sklav*innen hier verschleppt worden sind. Trotzdem lässt sich sagen, dass die Spanier*innen und die indigenen Ureinwohner*innen die Küche prägten. Typische Zutaten sind Bohnen und Quinoa. Beliebt sind Rinder- und Schweinefleisch. Zum Mittag- und Abendessen wird meistens eine Suppe gereicht. Obwohl Ecuador bekannt ist für seinen qualitativ hochwertigen Kaffee, wurde hier keine nennenswerte Kaffeekultur entwickelt.

IM LAND DER INKA

Wir gehen weiter nach Peru. Die indigenen Völker, darunter die Inka, bauten unter anderem Bohnen, Chilis, Mais und Quinoa an. Als Nutztiere wurden Alpakas, Lamas und Puten gehalten. Die Spanier*innen brachten Schweine, Hühner, Ingwer, Zwiebel und Zuckerrohr mit. Die Sklav*innen aus Afrika waren auf die Selbstversorgung angewiesen

und wandelten die Rezepte ihrer Heimat durch die Verwendung der lokalen Zutaten ab. Eine traditionelle Zubereitungsmethode ist das Garen von Speisen im *Huatia*, einem Tonbackofen. Das Nationalgetränk der Peruaner ist *Pisco*.

CAFÉ ARÁBICA

Die brasilianische Küche wurde von den Ureinwohner*innen, Portugiesen und afrikanischen Sklav*innen geprägt. Zu den Zutaten in der Ernährung der Ureinwohner*innen gehörten Maniok sowie Obst, Fisch, Mais, Kartoffeln und Hülsenfrüchte. Die eingewanderten Europäer*innen führten Wein, Blattgemüse und Milchprodukte in die brasilianische Küche ein. Das Grundnahrungsmittel afrikanischer Sklav*innen war Maniokmehl, schwarze Bohnen, Speck und Bananen. Der angebaute Arábica Kaffee ist das Nationalgetränk der Brasilianer. In der brasilianischen Esskultur gibt es typischerweise fünf bis sechs Mahlzeiten: *Café-da-manhã, Lanche-da-manhã, Almoço, Lanche-da-tarde, Jantar* und *Ceia*.

CERVEZA ARTESANAL

Die bolivianische Küche wird von ihren spanischen, arabischen und jüdischen Wurzeln geprägt. Die damals neu eingetroffenen Zutaten wurden mit einheimischen Zutaten vermischt. So entstanden die typischen Gerichte Boliviens. In der bolivianischen Ernährung spielen Reis, Mais, Quinoa, Milchprodukte und Obst die Hauptrolle. Zum Frühstück gibt es normalerweise zu Brot und Käse, Tee und Kaffee. Zum Mittag wird eine Suppe mit einem Hauptgericht serviert. Das Abendessen ist generell leicht. Bier ist das am meisten konsumierte alkoholische Getränk der Bolivianer.

ENTLANG DES PAZIFIK

Der nächste Stopp ist Chile. Die heutige Küche wurde durch die Küche der Ureinwohner*innen, der spanischen Erober*innen und der europäische Zuwander*innen geprägt. Zu den typischen Zutaten zählen Kürbis, Hülsenfrüchte, Chilis und Reis. Neben dem Frühstück, dem Mittagessen und dem, in der Regel erst sehr spät eingenommenem, Abendessen, haben die Chilen*innen den Brauch, am späten Nachmittag einen Snack namens *once* zu sich zu nehmen. Das Frühstück hat heute, wie in diversen süd- und mittelamerikanischen Ländern, keine große Bedeutung. *Asado* gehört bei geselligen Anlässen zu den traditionellen Speisen. Chilenischer Wein hat eine lange Geschichte und wird auch gerne getrunken.

EIN BUNTER MIX

Die argentinische Küche kann als die Mischung aus indigenen und mediterranen Einflüssen beschrieben werden. Da Argentinien das zweitgrößte Einwanderungsland der Welt ist, haben diese Einwanderungswellen einen großen Einfluss auf die Küche. Die Einführung von Rindern durch spanische Siedler*innen 1536 sollte tiefgreifende Auswirkungen auf die Küche haben. Im 19. Jahrhundert führten die Italiener*innen Pizza sowie alle Arten von Pasta ein. Rindfleisch ist eine der wichtigsten Zutaten der argentinischen Küche. Einladungen zum Abendessen zu Hause symbolisieren im Allgemeinen Freundschaft, Herzlichkeit und Integration. Das sonntägliche Familienessen, dessen Höhepunkte oft *Asado* oder Pasta sind, ist die wichtigste Mahlzeit der Woche. Das Nationalgetränk ist Mate-Tee.

NUR RINDFLEISCH?

Die paraguayische Gastronomie geht die aus der indigene-spanisch-Fusion hervor. Die wichtigsten Einflüsse, die die paraguayische Küche bereichert haben, sind Italienisch und Deutsch. Den Konsum von Nudeln, Desserts, Getränken und Würsten sind unter Paraguayer*innen tief verwurzelt. Verschiedene Sorten von Gemüse finden in der Küche einen festen Platz. An Obst wird unter anderem Ananas, Guave, Mango und Melone verzehrt. Grillabende am Wochenende sind beliebt.

BISSFEST

Unsere letzte Station endet in Uruguay. Die uruguayische Küche ist stark europäisiert, da es das Ergebnis der Verschmelzung zwischen der italienischen und der spanischen Küche ist. Im Allgemeinen ist der Verzehr von Rind- und Schweinefleisch viel höher als der von anderen Tieren. Das Abendessen nimmt einen sehr gewichtigen Raum in Uruguay ein. Das Nationalgericht ist das *Asado*.

Das Essen Südamerikas zeichnet sich durch eine kulinarisch bunte, tropisch würzige Vielseitigkeit aus und ist durchaus einen Versuch wert!

© May Chicou

berühmt und berüchtigt

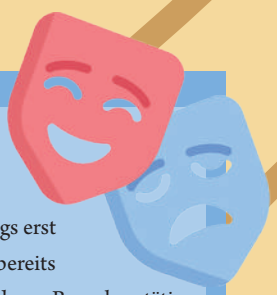
Text: Moritz Morszeck | Illustrationen: Freepik

Greifswald hat einige berühmte Kunstschaffende hervorgebracht. Allen in Greifswald sind Namen wie Wolfgang Koeppen oder Caspar David Friedrich ein Begriff – allein schon durch die jeweiligen gleichnamigen Geburtshäuser. Von diesen internationalen Berühmtheiten gibt es noch weitere Künstler*innen, die einen Ruf über die Stadt hinaus haben. Das *moritz.magazin* geht auf ihre Spuren und stellt eine Auswahl vor.

HELMUTH MALETZKE

Die wohl international berühmteste und gleichzeitig umstrittenste Persönlichkeit in dieser Vorstellung ist Helmuth Maletzke. Zu Lebzeiten war er der Stadt Greifswald sehr verbunden. Bereits im Zweiten Weltkrieg studierte er kurzzeitig während seiner Lazarettaufenthalte Jura an der *Universität Greifswald*. Nach Ende des Krieges widmete sich Helmuth Maletzke freischaffend vor allem der Kunst. Im Zusammenhang dessen gründete er eine Grafikwerkstatt und die Künstlergruppe »Die Buhne«. Darüber hinaus fertigte er zwischen 1947 und 1957 wissenschaftliche Zeichnungen für die Chirurgischen Klinik in Greifswald an. 1950 wurde er in den *Verband Bildender Künste* aufgenommen. Daran anschließend entwarf er ein Wandbild im Greifswalder Rathaus und stellte seine Kunst auf verschiedenen eigenen Ausstellungen aus. Aufgrund von Differenzen mit Akteuren des *Ministeriums für Staatssicherheit* in der DDR verbot ihm der *Verband Bildender Künste* jegliche weitere Arbeit. Die Zäsur führte allerdings nur dazu, dass er weiterhin kritische Ölbilder malte. Im Kontrast dazu veröffentlichte der *Norddeutsche Rundfunk* 2010 einen Bericht, der Maletzke als freiwilligen, inoffiziellen Mitarbeiter auswies. In dieser Tätigkeit informierte er das *Ministerium für Staatssicherheit* über die Greifswalder Kulturszene sowie Kolleg*innen. Nach der Wende unternahm Maletzke internationale Reisen und gründete das noch heute bestehende *Pommernhus* am Museumshafen. Bis zu seinem Tod 2017 setzte er sich für die Kunst ein. ⓜ

EVELINE HALL



Mit 77 Jahren zählt Eveline Hall zu den ältesten noch aktiven Models in Deutschland. Ihre Karriere als Model startete allerdings erst im Alter von 60 Jahren. Bisher lief sie unter anderem für Michael Michalsky und stand Modell für Ellen von Unwerth, die bereits Stars wie Rihanna, Britney Spears und Naomi Campbell fotografierte. Über das Modeln hinaus war Eveline Hall noch in anderen Branchen tätig: Als Balletttänzerin tanzte sie auf den Bühnen der Hamburger Staatsoper. Später lebte sie in Las Vegas und arbeitete als Showgirl. Mittlerweile ist Eveline Hall neben ihrer Modelkarriere auch Sängerin und Schauspielerin – unter anderem spielte sie 2018 an der Seite von Karoline Herfurth die Nebelhexe in der Verfilmung des Klassikers »Die kleine Hexe« von Otfried Preußler. ⓜ

JUDITH SCHALANSKY

Judith Schalansky ist wohl derzeit die bekannteste Greifswalder Schriftstellerin. Seit ihrem Studium in Kunstgeschichte und Kommunikationsdesign lebt sie in Berlin als freischaffende Grafikerin und Autorin. 2008 wurde ihr Debütroman »Blau steht dir nicht« verlegt, der den Grundstein für ihren Erfolg legte. Davon ausgehend erfindet sich Judith Schalansky stets neu. Im »Atlas der abgelegenen Inseln« beschreibt die Autorin anekdotisch Erzählungen aus der Geschichte der Orte. Damit nicht genug, Judith Schalansky illustriert darüber hinaus alle Abbildungen selbst – so wie sie es bei vielen ihrer Bücher getan hat. Neben ihrem Atlas versucht sich Schalansky mit Erfolg an dem Bildungsroman »Hals der Giraffe«, der die Gefühle einer Lehrerin zu ihren Schüler*innen in den Fokus rückt. Beide Werke sind preisgekrönt und wurden in mehr als 20 Sprachen übersetzt – das beweist ihr Talent für die Literatur. Weiterhin gibt Judith Schalansky seit dem Frühjahr 2013 die Buchreihe *Naturkunden* heraus. ⓜ

ARTUR & BAND

Eine Band, die mehr Greifswald nicht sein könnte. 2012 wurde *Artur & Band* von Artur Apinyan und Peter Hartmann in Greifswald gegründet. Ihr Debütalbum veröffentlichte die Musikgruppe 2015 unter dem Titel »Zeile für Zeile«. Es folgten unzählige Auftritte in Norddeutschland, doch ihrer Heimat blieb die Band stets treu. Immer wieder tritt die Gruppe in Greifswald auf – unter anderem im Klostergarten des *Pommerschen Landesmuseums* im letzten Jahr und im Januar diesen Jahres konnten die Vier zur großen Jubiläumsshow in die Stadthalle im *Theater Greifswald* einladen. Dort feierten sie mit ihren Fans ihr zehnjähriges Bestehen. Zur Ehrung der Band wurde sogar in der *Domburg* ein Cocktail nach ihnen benannt. ⓜ

ISABELL SCHMIDT

Isabell Schmidt gelangte zu ihrer Bekanntheit, als die Sängerin an der zweiten Staffel der Castingshow *The Voice of Germany* teilnahm. Dort trat sie im Team der Musiklegende Nena an. Im Finale erreichte Isabell Schmidt den zweiten Platz und musste sich dem Briten Nick Howard geschlagen geben. Im Sommer 2013, ein Jahr nach ihrem zweiten Platz in der Castingshow, veröffentlichte die Pop-Sängerin ihr erstes Album »Alles hat seine Zeit«. In den letzten Jahren ist es ruhiger um die Sängerin geworden. Vereinzelt erschienen noch Singles – beispielsweise produzierte Isabell Schmidt gemeinsam mit Schüler*innen der Wolgaster Janusz-Korczak-Schule den Song »An diesem Ort«, welcher im Juni 2022 vorgestellt wurde. ⓜ

⚠️ Wie real ist BeReal? ⚠️

Text: melanie Deutsch

Kaum eine App erhält gerade so viel Zuwachs an User*innen wie *BeReal*. Deine Freunde in echt. Bei dieser erhält jede*r User*in zur selben Zeit eine Benachrichtigung, woraufhin jede Person zwei Minuten Zeit hat, ein Foto mit der Front- und Rückkamera zu schießen, um sie an seine Freundschaftskontakte zu versenden. Wo ist da der Sinn, habe ich mich von Anfang an gefragt. Wenn es um Spaß geht, könnte ich mir nicht vorstellen, dass der lange anhält. Entwickelt sich die Nutzung vielleicht sogar zu einem Zwang? Um dem Hype auf den Grund zu gehen, habe ich mir die App für eine Art Selbstexperiment selbst heruntergeladen. Wie es mir dabei ging und ob ich meine Meinung geändert habe, erfährst du hier.

»Nirgendwo bin ich so fake wie auf *BeReal*«, sagt eine Freundin lachend, während sie schnell ihr Handy vor sich hält, um ein Selfie von sich zu machen. Das Ganze erinnert mich sehr an *Snapchat*, dessen Reiz mittlerweile nachgelassen hat. Tatsächlich gibt es aber bei *BeReal* einen bedeutenden Unterschied. Und zwar soll es darum gehen, sich besonders authentisch zu zeigen. Fotos machen in normalen Alltagssituationen, anstatt wie auf *Instagram* nur die schönsten Seiten zu zeigen. Somit kann deutlich werden, dass auch das Leben von anderen nicht nur Highlights hat. Dementsprechend könnte man den Sinn der App als eine Maßnahme gegen Neid aufgrund von Fehleindrücken oder Inszenierung in den sozialen Medien zusammenfassen.

Was nach einer super Vision klingt und tatsächlich nach etwas, das unsere Gesellschaft brauchen könnte, erfüllt sich in der Realität meiner Erfahrung nach jedoch nur zum Teil. Schließlich kenne ich meine Freund*innen und mir ist klar, dass sie zum Beispiel lernen, ins Fitnessstudio gehen oder Wäsche waschen müssen. So wird einem der normale Alltag von anderen Menschen vor Augen geführt, einen Überraschungseffekt gibt es kaum.

WIE REAL BIN ICH?

Authentizität und Realität schön und gut. Bei einigen Fotos von anderen dachte ich mir, um ehrlich zu sein aber doch, dass man zumindest hätte aufräumen oder eine andere Perspektive hätte wählen können. Aber gerade diese Einstellung soll mit *BeReal* aufgelöst werden. Mir ist klar geworden, wie stark fokussiert ich auf die Ästhetik von Fotos bin. Dementsprechend ist es mir deutlich schwerer gefallen als ich anfangs gedacht hätte, wirklich spontan ein Foto zu machen. Zwar hat man vielleicht nichts zu verbergen. Jedoch wächst das Gefühl enorm, transparent zu sein. Man hebt sich seine Privatsphäre ein Stück weit selbst auf. Obwohl man nicht zu einem Foto gezwungen wird, besteht immer ein gewisser Druck, sobald die Nachricht »es ist Zeit für *BeReal*« auf dem Handy erscheint. Andererseits war ich zu diesem Zeitpunkt meistens gar nicht am Handy. Oder ich saß in einer Vorlesung. Oder in der Mensa. In diesen Momenten ein Selfie zu machen, wäre mir eindeutig zu unangenehm gewesen. Darum sind meine Aufnahmen fast ausschließlich als sogenanntes LateReal zuhause entstanden – entgegen meinen Vermutungen vor dem Experiment also nicht stressig, aber auch nicht gewinnbringend für mich.

Letztendlich ist die App meiner Ansicht nach nur eine weitere Option, Fotos aus dem eigenen Leben zu teilen und noch mehr Zeit am Handy zu verbringen. Es kann interessant sein, Einblicke in das Leben von anderen zu bekommen. Wie erkenntnisreich das ist, muss aber jede*r für sich selbst entscheiden. Mir ist bewusst geworden, dass ich nicht permanent sehen muss, was meine Freund*innen gerade machen und wo sie sind. Schließlich können sie mir einfach beim nächsten Treffen davon erzählen, was persönlicher ist. ⓜ

von Melanie Deutsch

Anbaden

Wasser spritzt zu allen Seiten weg, während wir auf das offene Meer zurennen. Dem Sturm nach, er lässt uns lebendig fühlen. Salzige Luft wirbelt meine Haare durcheinander und meine nackten Füße tauchen immer weiter in den Teppich aus Luftblasen ein, bis sie den sandigen Untergrund erreichen. Dass ich dabei immer langsamer werde, stört mich genauso wenig wie der eisige Schmerz, der sich von unten über meinen gesamten Körper ausbreitet. Er vertreibt die Kälte des Winters unter meiner Haut. Dunkelheit und Müdigkeit gehören der Vergangenheit an. Eine Welle nach der anderen wird an den Strand gespült, denn der Sinn liegt nicht im Bleiben. Mein Blick ist nach vorne gerichtet, wo am Horizont die Sonne in der blauen Tiefe ertrinkt.

Im Trockenen haben wir viel zu oft Angst davor, nass zu werden. Keine Ahnung, warum ich das hier überhaupt tue. Aber falls jemand fragt, ich folge nur dem Wind. Vielleicht kann er mich fortbringen. Dabei fühlt sich das hier so gut an. Die Freiheit vor mir, Endlosigkeit über mir. Als würde sie mich einladen in eine Umarmung. Als würde sie mich zu sich ziehen und gleichzeitig loslassen. Los von allem, was war. Nichts kann mich mehr aufhalten, dieser Moment könnte zur Unendlichkeit werden.

Ich höre jemanden lachen und als sich diese vertraute Wärme in mir ausbreitet, merke ich, dass es von mir kommt. Voller Freude, ganz ohne Grund. Wann haben wir eigentlich damit aufgehört, einfach so glücklich zu sein? Wir rennen und rennen, der viel zu große Spiegel zersplittert und es ist unsere Schuld. Licht bricht sich in den tausend funkelnden Sonnentropfen wie Diamanten, die wir hinter uns lassen. Unbeachtet. Wertlos. Weil diese Erde so viel mehr ist als ein Wert. Genau hier, wo das Blau in noch mehr Blau übergeht, spüre ich das am stärksten. Genau dafür bin ich hergekommen.

Mittlerweile ist das Wasser so tief, dass ich den Kontakt zum Boden verliere und stattdessen Schwerelosigkeit meinen Körper ergreift. Leben durchflutet meinen Körper, als ich vollständig unter die Oberfläche gleite. ⓜ

Hintergrund:Shifaaz Shamoon

Podcast

LACHEN MACHT SPASS

Text: Katharina Wald | Foto: Clara Ziechner

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Zum Scheitern Verurteilt« von Laura Larsson und Simon Dömer
Genre: Laberpodcast
Erscheint seit 2021

Laura, Simon und ich treffen uns jede Woche am Sonntagmittag und halten ein Schnäckchen. Ich höre ihnen am liebsten einfach nur zu und sage nicht viel. Denn so wird es am witzigsten. Außerdem hören sie mich eh nicht. Die beiden Freundinnen, wie sie sich wiederholt selbst bezeichnen, erzählen wöchentlich Episoden aus ihrem Leben. Dabei konzentrieren sie sich auf die Dinge, an denen sie gescheitert sind. Wie zum Beispiel den tropfenden Wasserhahn zu reparieren, eine der sechs Fitnessstudio-Memberships zu nutzen, die Wohnung, in der man seit acht Jahren lebt, zu personalisieren oder nervige, trampelnde Nachbar*innen zurechtzuweisen. Und trotzdem probieren die beiden in ihrer Kategorie: »Ratschläge von Menschen, die selbst keine Ahnung haben«, jeden ersten Mittwoch im Monat den Hörer*innen bei ihren Problemen zu helfen und Ratschläge zu erteilen.

»Es kann doch nicht jedes Mal sein, dass ich so dumm anfange zu lachen. Das ist doch bescheuert.«

Gleichzeitig erzählen Laura und Simon auch viel von ihrem Leben, nicht nur an was sie gescheitert sind, sondern auch einfach unterhaltsame Geschichten und Situationen, die sie erlebt haben. Man erfährt persönliche Maschen und Ticks, die die beiden so ausmachen, und fühlt sich einfach wohl, dabei zu sein. Oft fantasieren sie herum und malen sich zum Beispiel den perfekten Partner für Simon aus, wobei es dann oft vorkommt, dass aus einer kleinen Fantasie die komplette Lebensgeschichte ausgemalt wird. Es ist eigentlich egal, von was die beiden sprechen, in ihrem Podcast reden einfach zwei beste Freundinnen miteinander. Man fühlt sich einfach willkommen und kann sich getrost entspannen und mitlachen. ⓜ

Kinofilm

VIEL BLAU UM NICHTS

Text: Ole Rockrohr | Foto: Francesco Ungaro

Subjektive Wertung: ★☆☆☆☆
»Avatar. The Way of Water« von James Cameron
Genre: Fantasy/Action
Erschienen: 14. Dezember 2022

Schöne Bilder, keine Geschichte. Nach dem Erfolg des Vorgängers nimmt uns James Cameron erneut mit auf eine 193-minütige Tour über den Planeten der blauhäutigen Außerirdischen. Dabei dürfen wir in diesem Teil die an Polynesien erinnernden Gebiete des fremden Planeten bestaunen und bekommen erneut spektakuläre Bilder serviert.

»The way of water connects all things. Before your birth, and after your death.«

Menschen, die ins Kino gehen, um nicht zu viel nachdenken zu müssen, werden vollends auf ihre Kosten kommen. Eine packende Geschichte, gut geschriebene Dialoge oder tiefe Charaktere sucht man hier jedoch vergebens. Stattdessen hat sich Cameron bei allen Klischees der polynesischen Kultur bedient, die sich im angestaubten Kopf eines weißen Mannes finden lassen, diese miteinander verwurstet und sie in eine andere Galaxie transportiert. Abgesehen vom Ortswechsel ist der zweite Teil der Serie auch nur eine aufgewärmte Version des ersten: Die bösen Menschen wollen den Planeten ausschlachten und töten alles, was ihnen vor die Flinte läuft. Eine Darstellung, die so offen einem die problematischen Praktiken des Kolonialismus ins Gesicht schreit, dass vielleicht einige, die die letzten Jahrzehnte der kolonialen Aufarbeitung verschlafen haben, noch ein paar Denkanstöße mitnehmen können. Das Problem ist der Kitsch, mit dem einen der Film überrollt. Jede ernsthafte Auseinandersetzung der europäischen Ausbeutung anderer Kontinente geht in einem Dunst aus bunten Farben, klischeehaften Charakterrollen und gradliniger Erzählstruktur verloren. Schade. ⓜ

TV-Serie

DUNKLE BONNER REPUBLIK

Text: Lina Schrader | Foto: Wolkenkratzer

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Bonn – Alte Freunde, neue Feinde« auf ARD Mediathek
Genre: Polit-Thriller
Erschienen: 17. Januar 2023

Auch knapp zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs durch die bedingungslose Kapitulation Deutschlands, ist der langjährige Konflikt keineswegs aus den Köpfen der Bevölkerung verschwunden. So auch bei Familie Schmitt. Als Protagonistin Toni aus ihrem Au-pair-Jahr in Großbritannien in die Heimat zurückkehrt, gerät sie alsbald in die Machenschaften rivalisierender Geheimdienste. Nicht zuletzt durch ihren neuen Job bei Ex-Nazi-General und *BND*-Chef Reinhart Gehlen findet sie sich inmitten geheimer Pläne und Machenschaften der Regierung wieder. Toni scheint allerdings nicht die einzige Schmitt zu sein, die in geheime Vorhaben involviert ist…

»Die Nazis können es kaum erwarten wieder aus dem Schatten zu treten…«

In sechs Episoden wird in dem auf wahren Begebenheiten beruhenden, dramatischen Thriller die politische und gesellschaftliche Stimmung der 50er Jahre greifbar. In Bonn, der ehemaligen Hauptstadt Westdeutschlands, liegt das Zentrum der historischen Miniserie. Die Missionen der einzelnen Figuren treffen früher oder später zusammen, was einige unerwartete Wendungen bereithält. Wie in vielen fiktionalisierten Geschichten lässt auch hier die ein oder andere verzwickte Liebessituation, und damit noch mehr Geheimnisse, nicht lange auf sich warten. In einer weiteren Serie mit historischem Setting beleuchtet die *ARD* einen zentralen Konflikt im Spannungsfeld des Kalten Krieges und zeigt eine Gesellschaft im Umbruch. Das Ensemble an Schauspieler*innen, die spannenden Spionageabenteuer und nicht zuletzt die ästhetische Kostümierung machen »Bonn« sehr sehenswert. ⓜ

Buch

MACHER & BÜROKRAT

Text: Leo Walther | Foto: Patrick Tomasso

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»The Power Broker« von Robert A. Caro
Genre: Biografie
Erscheinungsjahr: 1974

Robert Caros Biografien sind beinahe einzigartig. Einzigartig in ihrer Gründlichkeit der Recherche und ihrer Fähigkeit, ein komplexes Bild der Person zu entwickeln, welche biografiert wird. Für seine Debüt-Biografie »The Power Broker: Robert Moses and the Fall of New York« hat Caro mehrere hundert Interviews geführt und dabei über Stunden mit hunderten Lebensgefährt*innen des machtbesessenen »Master Builders« gesprochen, um dessen Lebensgeschichte zu erzählen. Er hat über ein Jahrzehnt abertausende Akten gewälzt und sich durch die Verwaltungsorgane des Staates und der Stadt New York gekämpft, um die undurchdringbare Schale aufzubrechen, die Robert Moses um sich herum errichtete, um vor unangenehmen Fragen geschützt zu sein. Moses war bestimmendes Mitglied in vielen wichtigen Kommissionen und Authoritys und das richtungsgebende Hirn hinter dem Bau von zig Kilometern Highway und Brücken und zahllosen Parks und Wohnungsbauprojekten.

»[Robert Moses] did his best to try to keep this book from being written…«

Caro zeichnet detailliert die Karriere des selbststilisierten unbestechlichen Vorkämpfers gegen das »Red Tape« der Verwaltung von seiner Zeit in Yale bis zu seinem Ruhestand auf Long Island nach, geht besonders auf die Machtkämpfe ein, welche Moses mit unzähligen Gouverneuren und Bürgermeistern ausfocht, ohne aber die Persönlichkeit selbst aus den Augen zu verlieren. Unbändiger Wille und Arbeitsmoral, genauste Kenntnisse der Verwaltung und des geltenden Rechts, gepaart mit einer großen Vision für die Stadt am Hudson, garniert mit einer noch größeren Portion Rassismus und Klassismus, machten Moses zu einem der effektivsten Beamten, die die Stadt jemals gesehen hat. Über Jahrzehnte war er scheinbar der einzige Mann, der der unbändigen Metropole seinen Willen aufzwingen konnte. ⓜ

moritz.uncut

PODCAST

FÜR DIE ALLE NOCH MEHR MORITZ WOLLEN

webmoritz.de
Robert Wallenhauer

ZAHLENMORITZEL

	8	4	1			9	3	
			6	8	3	4		
	3		5		9	7		
	7							
	6				4			3
	4			1				9
		8			6			
	9						6	
4	5	6		9	1			8

BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder die Lösung des Gittermoritzels entschlüsselt habt, könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Betreff »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*. Euer Gewinn wird euch nach Absprache zugeschickt oder zur Abholung bereitgestellt.

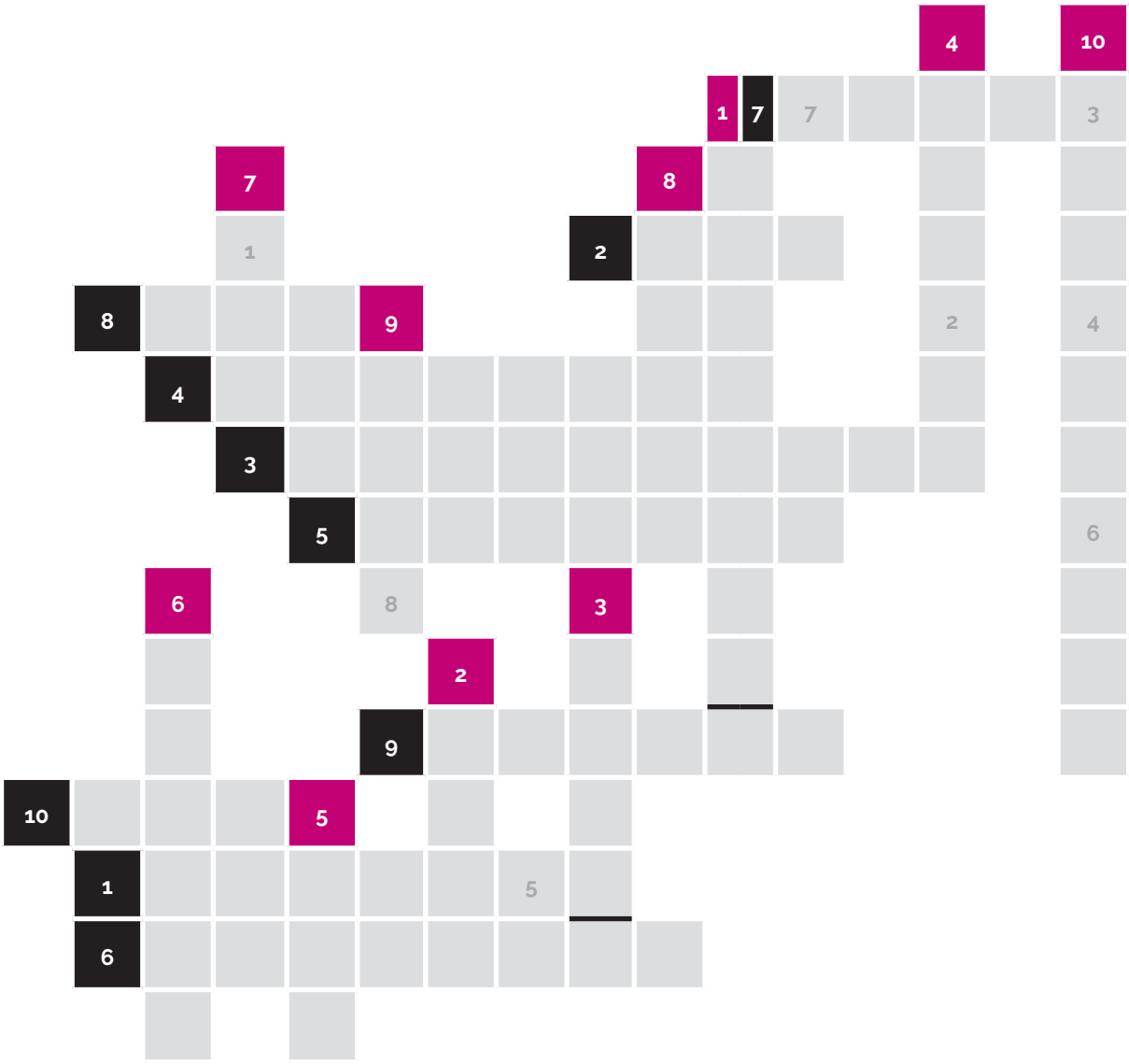
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

1. Name eines akrobatischen Gesellschaftsspieles
2. Hat sechs Beine und verursacht Störungen
3. Völlig losgelöst von der Erde fliegt...
4. Triggert Megalophobie und ist mindestens 22 Meter hoch
5. Sind Kneipen häufig
6. Medizinische Teildisziplin
7. Deutsche Stadt und Lieblingsbeschäftigung vieler Menschen
8. Weidetier, aber nicht wollig
9. Bei 01099 wirds draußen...
10. Name eines Films, der 2023 für den Oscar nominiert ist

SENKRECHT

1. Hat Natasha Bedingfield in ihrer Tasche (englisch)
2. Bekommst du mit viel Glück von Heidi Klum
3. Besteht traditionell aus vier Zutaten
4. Beschreibt Pfeffer, aber kein wolliges Weidetier
5. Teil von Winnies Team
6. Schnitt bei unserem Redakteur nicht besonders gut ab
7. ––– ; so einst die große Philosophin Billie Eilish
8. Interessant für Mathematiker*innen und Mediziner*innen
9. Gewinner des Pulitzer-Preises; kürzlich rezensiert
10. Jessica Day und er sind ein OTP



LÖSUNG:

1
2
3
4
5
,
6
7
8

DIESES MAL ZU GEWINNEN

1x 10€ Greifswald-Gutschein

Einsendeschluss: . Mai 2023

LÖSUNGEN DER AUSGABE MM160

Sudoku: 819732654

Bilderrätsel: Ernsthofer Wende 4, 17491 Greifswald

Mordmoritzel: Amelie ist auf Catherine eifersüchtig, da sie für Ivan Gefühle entwickelt hat. Sie sucht nach beweisen um Catherines Drogenproblem zu offenbaren, wird aber von Catherine dabei ertappt. Bei der Auseiandersetzung schubst Amelie Catherine, welche sich am Kopf verletzt und später an den Verletzungen stirbt.

Luan (radio 98eins)

RADIO UND KLEINSTADTGEFÜHL

Interview: Leo Walther | Foto: Luan Danqa

Steckbrief

Name: Luan Danqa
Alter: 21 Jahre
Herkunft: Deutschland & Kosovo
Fun Fact: ungesunde Faszination für Feuerzeuge

Der Winter ist bald vorbei. Worauf freust du dich in diesem Greifswalder Sommer am meisten?

Am meisten darauf, einfach im Park zu entspannen, ein bisschen zu feiern und mal ein paar kleine Ausflüge in der Umgebung zu machen, weil ich das Gefühl habe, dass ich die Stadt auch nach über einem Jahr leider zu wenig kenne.

Hast du Lieblingsorte in Greifswald und Umgebung?

Ich liebe den Tierpark und auch die anliegende Parkanlage. Ansonsten ist der Strand in Ludwigsburg auch noch echt schön, aber nichts toppt die Soldmannstraße. Zuhause ist es eben doch am schönsten.

Was schätzt du an Greifswald?

Man hat hier so ein wohliges Kleinstadtgefühl. Wenn man auf die Straße geht, dann trifft man immer irgendwen. Das mag ich sehr an Greifswald. Man findet immer Leute, mit denen man Zeit verbringen kann. Außerdem ist alles gut mit dem Fahrrad erreichbar und das Leben hier ist gut an Studierende angepasst.

Was würdest du gerne an Greifswald verändern, wenn du könntest?

Ich würde irgendetwas gegen diesen eisigen Wind machen, der mir im Winter bei jeder Fahrradfahrt die Ohren einfriert. Und dann könnte Greifswald trotz Kleinstadt-Feeling manchmal etwas mehr Leben vertragen.

Du arbeitest bei radio 98eins e.V., dem Greifswalder Lokalradio. Wodurch zeichnet ihr euch aus?

Wir sind ein kleiner Sender, der ganz besonders auf die Medienbildung fokussiert ist. Bei uns kann fast jede*r mitmachen und anpacken, um das Radioprogramm mitaufzustellen. Man kann sich einfach bei uns melden und von Sendetechnik bis Moderation alles lernen. Dann steht einem eigenen Format auch nichts mehr im Weg.

Wie sieht deine Rolle beim radio 98eins e.V. aus?

Ich bin seit Kurzem im Vorstand des *radio 98eins e.V.* und kümmere mich ums Personal. Das heißt, bald werde ich die Vorstellungsgespräche führen und mich um die Mitarbeiter*innen kümmern. Dazu kommen natürlich noch die dahinterstehende Bürokratie und andere kleine Aufgaben wie den Vorstandsnewsletter zu schreiben, mit dem wir unsere Radionaut*innen über die aktuellen Vorstandssitzungen informieren. Außerdem war ich bis vor Kurzem noch in der Redaktion von unserer Abendsendung »Talk on Air« und hab die Sendung unter anderem jeden Montag co-moderiert und einige Beiträge geschrieben.

Was macht dir an deiner Arbeit am meisten Spaß?

Die Teamarbeit im Sender! Ich habe im Radio viele großartige Menschen kennengelernt, mit denen man echt einiges auf die Beine stellen kann. Zum Beispiel haben wir gerade erst unseren 18. Radiogeburtstag gefeiert. Es erfordert natürlich auch viel Arbeit, um so ein ganzes Event zu planen und vorzubereiten, aber wir haben es als Team geschafft, alle anfallenden Aufgaben zu meistern und drei tolle Festival-Tage zu gestalten.

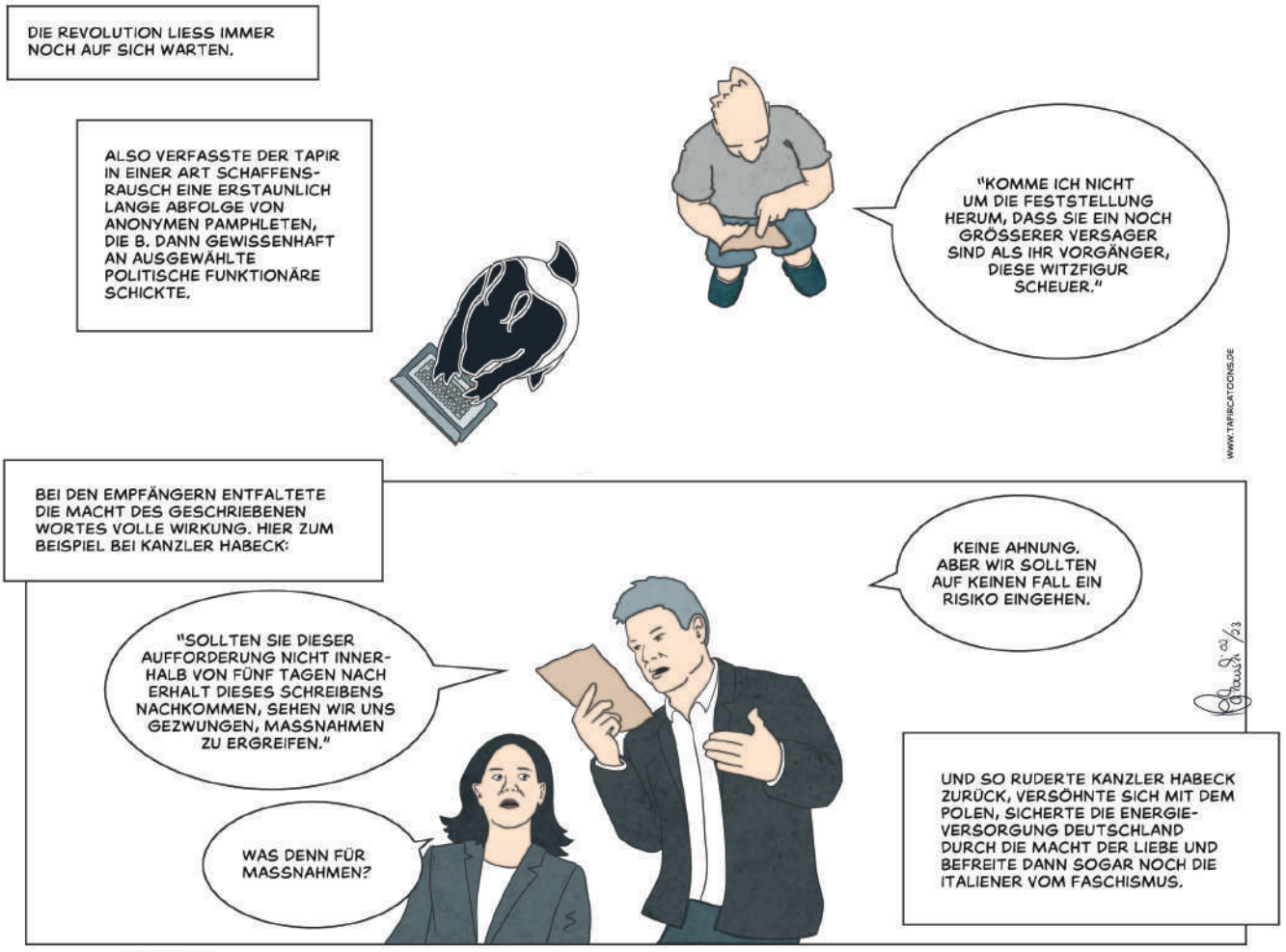
Vielen Dank für das Interview! (m)

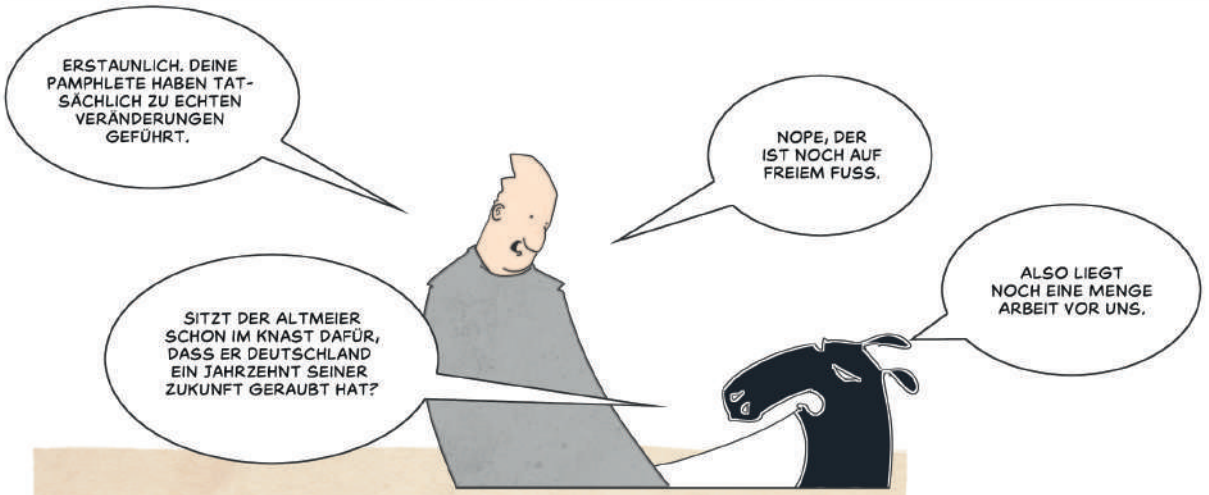
Anzeige

DRUCKHAUS MARTIN PANZIG GmbH
Druckhaus Martin Panzig GmbH
Fleischerstraße 4 • 17489 Greifswald
eMail info@dh-panzig.de
www.dh-panzig.de
... gestalten, drucken, veredeln
Druck-Hotline
(03834) 4445507
PANZIG.
PRINTED IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

BRIEFE (ALLE MACHT GEHT VOM TAPIR AUS)

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAIUWEMAKOWSKI





An die Verantwortlichen,

Fassungslosigkeit beschleicht uns im Angesicht der Erkenntnis, dass unser geliebtes Vaterland immer noch der Willkür dröger Sachbearbeiter, selbstverliebter Machtgeiler und nichtsnutziger Klugscheißer ausgeliefert ist.
Wir verlangen die sofortige Kapitulation aller konservativen, traditionalistischen und reaktionären Kräfte. Wir fordern die Übergabe der Macht an aleatorisch bestimmte Bürgerräte.
Um ein Machtvakuum in der Übergangsphase zu verhindern, sollen alle Befugnisse temporär an einen Tapir übergeben werden.

Mit progressiven Grüßen

25 Jahre Tapircartoons – Anarchie für die Massen

DAS LEBEN GEHT WEITER

Text: Kirana Anuraga

»Das Leben steckt voller Überraschungen«, sagt man. Alles kann jederzeit passieren. Es gibt Tage, an denen wir glücklich lachen, und Tage, an denen wir bitterlich weinen. Niemand weiß, ob es morgen mit Regenbögen und Lächeln oder eher mit Regen und Tränen gefüllt sein wird. Sicher ist nur eines: Nichts ist dauerhaft. Glück oder Traurigkeit, Erfolg oder Misserfolg – alles wird kommen und gehen.

Wir alle bedauern in unserem Leben – egal ob es um die Entscheidungen geht, die wir getroffen haben, oder um die Dinge, die wir nicht getan haben. Es stimmt, dass man die Vergangenheit nicht ändern kann. Allerdings frage ich mich oft: »Hätte ich mich anders verhalten, wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte?« Diese Frage kann ich jedoch bis heute nicht beantworten. Aber was ich mit Sicherheit weiß, ist, dass das Leben auf niemanden wartet. Es geht weiter, egal ob ich mich dafür entscheide, mit dem Leben weiterzumachen oder in der Vergangenheit gefangen zu bleiben und darüber nachzudenken, was ich hätte anders machen können.

Abgesehen von Reue ist das Leben voller Schwierigkeiten. Wir müssen uns immer mit Problemen auseinandersetzen. Manchmal erscheint mir das Problem so groß, dass ich Aufgeben als Lösung sehe. Was ich aber oft vergesse, ist, dass Aufgeben auch viel Mut erfordert. Da ich diesen Mut nicht habe, gehe ich langsam voran mit dem Leben. Ich mache weiter, auch wenn ich vor so vielen Dingen Angst habe. Allmählich überwand ich die Schwierigkeiten eine nach der anderen. Rückblickend waren die meisten Überraschungen, die herzzerreißend oder äußerst herausfordernd waren, ein Sprungbrett für etwas Besseres. Das Leben ist wirklich wie eine Achterbahn – es hat seine eigenen Höhen und Tiefen. Egal wie hart die Kämpfe sind, sie werden nicht ewig dauern, weil das Leben irgendwie immer weitergeht. ⓜ

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Caroline Rock
Niklas Michel

Chefredaktion

Clara Ziechner (V.i.S.d.P.)
Leo Walther

Ressortleitung

FORUM: Lara Sitzmann
UNI.VERSUM: Ole Rockrohr
GREIFSWELT: Friederike Henke & Katharina Wald
KALEIDOSKOP: Leonie Arndt & Melanie Deutsch
LAYOUT: Nadine Frölich

Lektorat

Darlyn Lau, Jette Boeck, Melanie Deutsch, Katharina Wald

Redaktion

Leonie Arndt, Jette Boeck, May Chicou, Hannah Dautwiz, Lilly Biedermann, Nadine Frölich, Friederike Henke, Alysha Jannsen, Darlyn Lau, Kai-Uwe Makowski, Moritz Morszeck, Jeanne D'Arc Pfendt, Caroline Rock, Ole Rockrohr, Lina Schrader, Lara Sitzmann, Josephine Vietze, Katharina Wald, Robert Wallenhauer, Sarah von Zittwitz, Sun Young-Eun, Clara Ziechner, Kirana Anuraga, Aydan Adzhimuradova

Layout & Gestaltung

SATZ & LAYOUT: Leonie Arndt, Jette Boeck, May Chicou, Hannah Dautwiz, Melanie Deutsch, Nadine Frölich, Friederike Henke, Alysha Jannsen, Moritz Morszeck, Jeanne D'Arc Pfendt, Lara Sitzmann, Katharina Wald, Greet Stichel
UNI.DOKU: Sun Young-Eun
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
COVER: Leo Walther
DRUCK: Druckhaus Martin Panzig GmbH

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17489 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: Juni 2023

MENSCHENRECHTE SIND #UNTEILBAR

Werde aktiv und unterstütze Amnesty.

amnesty.de/mitmachen

AMNESTY INTERNATIONAL

MORITZ
MEDIEN
Unleash the news!

Unsere Vielfalt für Deinen Erfolg!
Moritz Medien

Writing our future together
United Moritz

Moritz Medien
Anything goes!

MORITZ FELLOWS
FEEL AT HOME

M

Energie.
Und neue Ideen.
mm

DO YOU MORITZ!

DESPITE THE CONSTANT NEGATIVE PRESS
covfefe
EIN PRÄSIDENT
in Muttersprache ...

Medien in ihrer schönsten Form
MORITZ.

GWOOD RUNS ON MORITZ
MORITZ' MEDIEN

just imagine ...
MORITZ

Klicken.
Wählen.
Freuen.
moritz

moritz.medien
Life's more fun when you live in the moment